



100.

Jr. Hoffmann.



Hof
195 Q



20.
21

Die Nacht Sünde zu vergeben.

Aus dem
Evangel. Matth. 9. v. 1. 8.
Am 19. Sonntag nach Trinitat.

1705. den 18. Octobr.

In der Peters Kirche
zu Cölln an der Spree/

Nebst einigem

Unterricht vom Beichtstuhl/
Vorgestellet/

und auf Verlangen zum Druck
übergeben

Von

Ferdinand Helfreich Lichtscheid/

der Heil. Schrift Doct. Königl. Preuss. Consistorial-Rath
und Cöllnischen Probst.

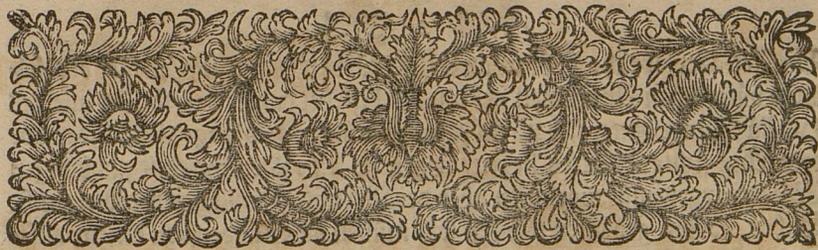
Cölln an der Spree/
Druckts Ulrich Liebpert/ Königl. Preuss. Hof-Buchdr.

Dem
Hochwürdigem und Wohlgebohrnen
Herrn/
Hn. Hans Heinrich
von Flemming/
von Flemming/

Hr. Königl. Majestät in Preussen/
Beheimen Justitien - Hoff - Cammer - und
Consistorial-Rath/Hauptmann zu Colbak/
und des Johanniter-Ordens/
Ritter/2c.

Übergebe diese wenige Blätter und darinn
enthaltene Gedanken / als ein kleines
Kenn-Zeichen meiner grossen Verpflich-
tung und schuldigen Ergebenheit/ nebst
herzlichem Wunsch/ eines unter vielem
göttlichem Segen/ ferner fortzuführen-
den ruhigen Alters

S. H. E. D.



Im Nahmen I. E. su. Amen.

Die Gnade unsers H. Ern. I. E. su. Christi/ und die Liebe
G. Ottes/ und die Gemeinschaft des Heil. Geistes
sey mit uns allen/ Amen.

§. I.



Erinnert sich der König Hiskias/ nebst der Kranckheit an
seinem Leibe/ auch seiner geistlichen Seelen - Kranckheit
der Sünden/ beym Propheten Esaia 38/ 17. Siehe/
um Trost war mir sehr bange/ du aber hast
dich meiner Seelen herglichen angenommen/
daß sie nicht verdürbe/ denn du wirffest alle
meine Sünde hinter dich zurücke. Eines
theils meldet er in diesen Worten die Noth/ welche ihn drucket/ das ist der
Mangel des Trostes; Er redet hier nicht von der Hefftigkeit seiner leibli-
chen Schmerzen und dererselben Linderung/ sondern er redet von der
Angst seiner Seelen/ welche mit Trost aufzurichten war/ denn um Trost
war ihm bange. Andern theils preiset er G. Ott über seiner Hülffe/ da er
sich seiner Seelen herglichen angenommen. Und man darff nicht meynen/
als ob es eine schlechte und geringe Hülffe G. Ottes gewesen sey; denn des
Hiskia Seele hat errettet werden müssen vor dem Verderben/ ist es also eine
rechte Haupt-Hülffe/ welche des Hiskia seinen geistlichen Wohlstand betraff.

U

Die

Die Art aber/ welche Hiskias an Gott rühmet/daß er sich selbiger bey solchem väterlichen Annehmen gebrauche / bestehet darin / daß Gott alle des Hiskia Sünde hinter sich zurück geworffen habe. Solange die Sünden vor dem Angesichte Gottes liegen / reizen sie seine Gerechtigkeit zur billigen Wiedervergeltung / worinnen aber der Mensch gewißlich verderben muß. Daher wo ihm geholffen werden soll / müssen die Sünden von diesem allsehenden Auge Gottes hinweg gethan werden / deren Abthuung von dem Heil. Geist / ein hinter sich zurück werffen / nach menschlicher Weise geneuet wird / daß gleich wie der Mensch / was ihm im Rücken lieget / nicht siehet / also auch die Sünden nicht mehr vor Gottes Angesicht zur Anschauung und Rache derselben erscheinen. Da verbirget dann Gott sein Antlitz von unsern Sünden / und vertilget unsere Missethat / Psalm 51. II. Ist nun der Seelen geholffen / und solche von der Krankheit ihrer Sünden befreuet / so wird auch des Hiskia Leib eine göttliche Wohlthat erwiesen / daß er wiederum von seiner Drüse gesund wird / von seinem Bette aufstehet / und in das Haus des Herrn gehen kan. Beyde Krankheiten und Gesundheiten der Seelen und des Leibes / knipffen sich genau an einander / und haben wir das Zeugniß hieran nicht nur an den Hiskia / sondern auch in dem heutigen Sonntags Evangelio / da wir einen gebrechlichen Menschen am Sichtbrüchigen vor uns haben / welchen unser Heyland Jesus zwar am Leibe krank fande / aber zuerst an der Seelen heilte / und die erlangte Gesundheit der Seelen mit der darauf folgenden Gesundheit des Leibes versiegelte und vertheidigte. Wir wollen uns zu dieser wichtigen Sache Erläuterung und Betrachtung wenden / unter herrlicher Anrufung des göttlichen Namens / daß wir unter der Erleuchtung des Geistes Gottes diese Ordnung wohl mögen verstehen lernen / um uns / die wir deren täglich benöthiget sind / klüglich darnach zu richten / um welche Gnade wir ihn dann kindlich ersuchen wollen in einem gläubigen Gebät.

Evangelium Matth. IX, 1--8.

Da trat er in das Schiff / und fuhr wieder herüber / und kam in seine Stadt. Und siehe / da brachten sie

sie zu ihm einen Sichtbrüchigen/der lag auf einem Bette.
 Da nun JEsus ihren Glauben sahe/ sprach er zu dem
 Sichtbrüchigen: Sey getrost/ mein Sohn/ deine Sün-
 de sind dir vergeben. Und siehe / etliche unter den
 Schriftgelehrten sprachen bey sich selber: Dieser lästert
 Gt. Da aber JEsus ihre Gedancken sahe / sprach
 er: Warum dencket ihr so arges in euren Herzen?
 Welches ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünde
 vergeben? Oder zu sagen/ stehe auf/ und wandele?
 Auf daß ihr aber wisset/ daß des Menschen Sohn
 Macht habe auf Erden die Sünde zu vergeben/ sprach
 er zu dem Sichtbrüchigen: Stehe auf/ hebe dein Bette
 auf/ und gehe heim. Und er stund auf/ und gieng heim.
 Da das Volck das sahe/ verwunderte es sich/ und prei-
 sete Gt/ der solche Macht dem Menschen gegeben
 hat.

§. 2.

Gegenwärtiges Evangelium wird so genau / und auch so überein-
 stimmend in den drey Evangelisten beschrieben Matth. 9. Marc. 2.
 Luc. 5. daß bey so grosser Menge der damahls geschehenen Wun-
 der an den Kranken/ dieses etwas besonders in sich halten muß/ daß es vor
 andern so eigentlich/ und zwar von allen/ aufgezeichnet worden. Denn es
 meldet Marcus cap. 12/ 1. 2. und Lucas cap. 5/ 15. 16. Daß die Sage
 von Christo immer weiter auskommen sey/ daher dann viel
 Volcks zusammen kommen war/ daß sie ihn höreten/ und
 durch ihn gesund würden von ihren Kranckheiten. Müs-
 sen also vorher viele Wunder von Christo gethan worden seyn. Ja es
 meldet Lucas ausdrücklich/ daß eben zu dieser Zeit die Krafft des
 HERRN

HErren von **J**esu gegangen / und er jederman geholffen
 habe. Hat er nun so vielen zur selbigen Zeit geholffen / wie magß doch
 kommen/ daß von allen denselben keiner absonderlich gemeldet worden/ son-
 dern die Evangelisten eilen gleichsam einmüthig zur Geschicht/ die sich mit
 den **S**ichtbrüchigen zugetragen hat. Man mag daher leichtlich merken/
 daß etwas besonderes hierinnen werde zu finden seyn. Ist es dann et-
 wan um die Heilung zu thun eines **S**ichtbrüchigen? wird zu dieser Kranck-
 heit eine größere Krafft/ sie zu vertreiben/ als zu andern/ erfordert? hat
Christus kein höheres Wunder gethan/ als dieses? Er hat ja wohl mehr-
 mahls auch andere **S**ichtbrüchige geheilet/ und vielleicht zu eben dieser
 Zeit/ warum wird dann solches alles verschwiegen/ und nur dieses einigen
 gedacht? Man siehet wohl/ es sey nicht hauptfächlich um die Gesundma-
 chung zu thun. Es ist etwas in der Geschicht/ daß **C**hristo noch eigentli-
 cher anseheth/ als das leibliche Gesundmachen. Soll **C**hristus ein **A**rgt
 seyn/ so ist ers am eigentlichsten vor das wichtigste **T**heil am Menschen.
 Das hier befändliche höhere geistliche **G**uth/ das der Seelen des armen
 Menschen erzeiget wird/ ist **C**hristi eigentliches **W**erck. Seelen zu ret-
 ten/ Seelen gesund zu machen/ Seelen zu stärken/ Seelen in die Ruhe
 zu bringen/ ist seine vornehmste Arbeit. Wann er das Haupt-**W**erck wohl
 ausgerichtet / so folget alsdann die Zugabe der Gesundheit des Leibes.
Darauf sehen nun hier die Evangelisten/ und wollen mit ihrer einmüthi-
 gen Erzehlung uns ein **D**enkzeichen geben/worauf wir in seinen Wundern
 am allerersten und meisten zu sehen hätten. Geistliche **G**üther müssen es
 seyn/ die wir auch mitten unter den leiblichen embßig hervor zu suchen haben.
Denn nicht so wol um des **A**ußerlichen / **V**ergänglichlichen und **L**eiblichen
 willen/ wurde **C**hristus von seinem **V**ater in diese Welt gesendet/ sondern
 um ewiger und bleibender **G**üther willen. Wird da nicht **R**ath geschaf-
 fet / so wird die leibliche **G**enesung wenig helfen. Viele Kinder **G**ottes
 liegen franck an **S**eel und **L**eib / allen wird an der **S**eel / nicht allen am
Leibe allhier aufgeholffen. Dieses **G**esundmachen an der Seelen ist
Christi eigentliches **W**erck/ es ist aber auch der **J**uden **A**nstoß und **A**lgerg-
 niß!

nüß/ welche sich über diesem guten Werke Christi böse Gedanken machen. Je edeler seine Kraft/ so viel ärger ist ihr Herz; Je mehr es Christus gut meynet/ je heftiger beschuldigen sie ihn eines Übels. Damit wir nun nicht in gleiches Urtheil mit ihnen fallen/ so wollen wir diese Geschichte/ und darinnen die Anweisung Christi von seiner Göttlichen Macht desto genauer beschauen/ und aus dem Evangelio uns anigo zu betrachten vorstellen:

Die Macht Sünde zu vergeben/ von Christo

I. Geübt und

II. Bewiesen.

Der Herr gebe dazu Gnade und Segen um sein selbst willen/ Amen.

§. 3.

Wir haben demnach mit einander zu sehen auf die Macht Sünde I. zu vergeben/ wie solche von Christo I. geübet worden. Hiebey fragen wir nach Anleitung des Textes/

1. An wem?

2. Auf welcherley Art/ Christus die Macht ausgeübet habe?

Die Person/ mit welcher er hier umgebet/ ist ein Mensch/ der am I. Leibe gichtbrüchig war/ oder/ welches einerley ist/ der in den Bewegungen seiner Glieder gelähmet worden/ daß er solche nicht brauchen konte/ wie es die Nothdurfft erforderte; Im Herzen aber war er mit desto mehrerer Kraft ausgerüstet/ indem er nebst der Erkänntniß seiner Sünden/ auch einen festen Glauben zu Christo hatte. Aus solchem Vertrauen sehnete er sich in seinem Gebrechen nach diesem guten und hülfreichen Arzte/ funde auch andere liebeiche Herzen gleiches Sinnes mit ihm/ welche ihn willig dahin brachten/ wo sie einige Hüffe zu erhalten Hoffnung sich gemachet hatten. Es berichtet Marcus 2. cap. 3. 4. daß ihrer vier solchen elenden Krancken getragen hätten auf einem Bette; Lucas cap. 5/18. füget hinzu/ daß diese Männer gesucht hätten/ wie sie ihren Krancken hinein in das



Haus brächten / und für JEsum legten / sie hätten aber für der grossen Menge des Volcks keinen Raum / ja nicht einmahl den Eingang zur Thüre sich frey machen können / daher sie genöthiget worden / auf andere Mittel zu denken. Endlich sind sie auf das nach Jüdischer Gewohnheit flachgedeckte Haus oben hinauf gestiegen / huben dessen einen Theil auf / und liessen ihren Kranken durch die Oeffnung hernieder mit dem Bettlein mitten unter das Volck für JEsum. Da mag's nun freylich mit allem Recht heissen: **Jesus sahe ihren Glauben.** Er sahe den Glauben des Kranken / er sahe den Glauben der Träger des Kranken. Dieser Glaube ist die Quelle von allen ihren Anstalten und Mühe gewesen. Dieser Glaube machte den Kranken auf seinem Bette wünschen / dem gütigen HErrn nahe zu kommen. Dieser Glaube hiesse ihm / Träger suchen zu lassen / weil er selbst nicht gehen konte. Dieser Glaube hat den Trägern die Last leicht / und die Füße hurtig gemacht. Dieser Glaube hat sie zu der Stadt und dem Hause geführt. Dieser Glaube hat sie und den Kranken in die Höhe gehoben. Dieser Glaube hat das Dach geöffnet. Dieser Glaube hat das Bett und den Kranken vor den Füßen JEsu niedergelassen. Wann nun der Glaube und das gute Herz / welches diese Leute aus dem allgemeinen Ruff seiner Liebe / Hülffe und Wunderwerke zu ihm gefasset / sich in so vielen Wirklichkeiten dargethan und gezeigt hat / wie sollte nicht der HErr / dessen Augen nach dem Glauben sehen / solches hergliche Vertrauen ersehen / und in Gnaden angemercket haben? Es ist ihm kein lieberer Anblick / als wo er diese kindliche Zuversicht in dem Herzen findet.

§. 4.

2. **Auf welcherley Art** aber übet unser Heyland seine Macht an diesem kranken Menschen aus? Er thut's mit mündlicher offenbahrer Ankündigung im Wort: **Sey getrost / mein Sohn / deine Sünde sind dir vergeben.** Er brauchet die allerfreundlichste Benennung / nennet den Kranken seinen Sohn / und giebt also mit dem Nahmen gleich anfangs zu verstehen / sie seyen an einen recht väterlich gesinnten Arzt und Helfer kommen / der mit den Kranken umgehen werde / als mit seinem

seinem eigenem Kinde. So siehet **J**esus den Glauben des **S**ichtbrüchigen/ aber dieser höret die **F**reundlichkeit des **H**errn **J**esu. Diese beyde schicken sich wohl zusammen/und begegnen einander gemeiniglich/ der Glaube im **H**erzen des Menschen; die **L**iebe in dem **M**unde **J**esu Christi. Der erste verlangt nach der anderen/ und die andere bewillkommet den ersten.

§. 5.

S gebrauchet aber unser **H**eyland ein doppeltes Wort gegen den **K**ranken/ das erste heist: **S**ey getrofft. Das andere heist: **D**ir sind deine **S**ünde vergeben. Mit jenem befehlet er dem **H**erzen des Kranken etwas/ mit diesem verkündiget er ihm etwas aus dem **H**erzen **G**ottes/ dort tilget er das **U**bel/ hier schencket er das **G**ute/ beydes zur gründlichen **H**ülffe und **A**ufrichtung des gläubigen **H**erzens. Das erste Wort: **S**ey getrofft/ gehet wider die noch im **H**erzen zwar überwundene/ aber doch noch befindliche und sich regende **F**urcht und **Z**weiffel/ welche den Kranken nöthiget zu dencken/ ob er nicht unwürdig werde geachtet/ und von der gehofften **W**ohlthat zurück getrieben werden. Denn es ist bekant/ daß in dem **H**erzen eines Menschen sich vor den **G**lauben viele **F**urcht und **S**chrecken finde; ob nun wol dieser dem **G**lauben entgegen gesetzte **Z**weiffel/ durch die **K**rafft des gnädigen **W**orts/ nach und nach besieget wird/ daß endlich der **G**laube entstehen/ und sein himmlisches **L**icht zu einiger **B**eruhigung des **H**erzens scheinen lassen kan/ daß es sich wahrhaftig an die **B**erheissungen anfänget anzuhalten/ so ist doch damit noch nicht alle **F**urcht und **Z**weiffel aus dem **H**erzen hinweg getrieben/ sondern meldet sich immer von neuen an/ und erinnert den Menschen seiner vorigen **U**nwürdigkeit so nachdrücklich/ daß er vielmahls anhebet kleinmüthig zu werden/ und sich bey nahe die **B**erheissungen wiederum wegnehmen läset. Damit nun solches **G**naden-**W**ort beständig und ohne **V**erlicrung erhalten werde/ so brauchet es einer kräftigen **A**ufmunterung des **H**erzens: **S**ey getrofft/ sey getrofft/ fürchte dich nicht. Und dahin sind auch diese **W**orte Christi gemeinet.

§. 6.

§. 6.

DAls andere Wort: **Dir sind deine Sünden vergeben**/ gehet eigentlich den **Glauben** an/ dem die **Gnade Gottes**/ in der **Vergebung der Sünden** bestehend/ hiermit deutlich angeboten/ und wirklich zugeeignet wird. Denn wann der Mensch vor das göttliche Angesicht gestellet wird/ muß er sich zu allererst bekümmern/ ob er auch **Gott** angenehm sey. Niemand wird in der Welt so gar unvorsichtig und verwegen seyn/ daß er sich vor einen grossen Herrn stellen/ nicht aber vorher sich versichern solte/ ob man ihn auch daselbst wol leyden könne; wie solte man denn nicht gleicher Sorge vor **Gott** kenchiget seyn? Nun aber scheiden die **Mißhandlungen/ Sünden und Untugenden** **Gott** und uns von einander/ daß **Gott** sein gnädiges Angesicht vor uns verbergen muß. Da kan wol keine fröhlichere Ankündigung ausgedacht werden/ als diese gegenwärtige ist: **Dir sind deine Sünden vergeben**. Dann damit wird das göttliche Herz recht geöffnet/ daß es lauter **Güte und Wohlthaten** über uns strömen kan/ wann keine Hinderniß von der **Sünde** mehr im Wege stehet. Da mag dieser Krancke sich wol auch seiner vorigen **Mißhandlungen** erinnert und befürchtet haben/ wegen dieser seiner eigenen Unwürdigkeit von seiner guten Hoffnung abgewiesen zu werden. Wil nun **Christus** diesen armen Menschen in seiner Zuversicht recht kräftig erhalten und befestigen/ so muß er es an dem rechten Orte angreifen/ und erst der **Seele** an ihren **Übertretungen** rathen/ alsdenn so mag man leichtlich des **Leibes** **Genesung** hoffen.

§. 7.

Mercket demnach/ daß wo einem leiblichen Ubel aus dem Grunde abgeholfen werden soll/ muß man nicht nur die verborgenen Ursachen in den Gliedern und Kräften des Leibes zu erforschen suchen/ sondern man muß tieffer in die Seele des Menschen hinein sehen. **Christus** hebet hier das leibliche Ubel aus dem Grunde/ der in der Seelen war/ indem er die **Sünde** angreiffet/ greiffet er zugleich die **Kranckheit** an/ weil aus der **Sünde** die **Verderbung der Natur** / und daher der **Schmerz** am Menschen rühret.

ret. Die Verbindung zwischen der außern körperlichen/ und der innern geistlichen Natur/ ist viel zu genau/ daß nicht eine der andern Anstöße fühlen solte/ und weil die körperliche Natur viel schwächer ist/ als die geistliche/ so kan der Leib nicht gesund bleiben/ wo die Seele erst krank gemacht worden. Es mag wol geschehen/ daß bey einem sehr beschwerten/ elenden und siechen Leib/ ein freudiges und munteres Gemüthe bleibe/ aber es wird hingegen auch der stärkste Leib von einem gekränkten Herzen müde und schwach gemacht werden. Da nun durch den All fall von Gott die Seele des Menschen in allen ihren Kräften/ in eine Haupt-Verwirrung und Unordnung kommen/ wie kan es möglich seyn/ daß der Leib/ der die geheimen Eigenschaften der Seele an sich körperlich bilden soll/ in einem guten Zustand und Ordnung verbleibe? Eine jede ungehörige Empfindung aber/ welche wider die Art und den Zweck des Körpers streitet/ ist eine Krankheit am Leibe. Soll diese gehoben/ und der Leib zurechte gebracht werden/ so muß es in der Seelen zu erst richtig werden. Ist demnach alle Krankheit am Leibe ein Zeuge der Sünden in der Seele/ und brauchet zur Heilung die allmächtige Hand des gnädigen Gottes; Die Allmacht/ weil in dieses Verborgene niemand sehen und greiffen kan/ als allein Gott. Die Gnade / weil diese Heilung der Seelen durch die Vergebung der Sünden geschehen muß/ welche niemahls/ als nur von der Barmherzigkeit Gottes erlangt werden kan. Da siehet man also die wahre Ursache/ warum Christus diese Ordnung an dem krankten Menschen gehalten/ und an seiner Seele zu heilen angefangen habe.

§. 8.

Wo hat unser Heyland Christus seine Macht Sünden zu vergeben ausgeübet. Soll nun dieses Werck nicht allein bey dem Krankten seinen guten fernern Fortgang gewinnen/ sondern auch bey den versäumtesten Zuhörern ohne Anstoß bleiben/ so muß er zu dem ersten das an- II. dere thun/ und nach der Ausübung den Beweis anfügen/ daß es ihm allerdings zustehe/ Sünde zu vergeben. Davon handelt der übrige Theil unseres Evangelii. Es leget uns aber selbiges ordentlich vor / theils
B
I. dem

1. den Anlaß / den der Herr Christus zu seinem Beweis findet / theils
 2. den Nachdruck / den er bey seinem Beweis brauchet. Beydes haben
 wir zu erwegen / wo wir die Krafft dieses Beweises gründlich einsehen
 wollen.

§. 9.

I. **D**er Anlaß / der unserm Heyland zu seinem Beweis gegeben wird /
 findet sich in den Urtheilen der Jüdischen Schrifftgelehrten / die sie
 von unserm Heyland fällten. Sie hatten zwar öffentlich noch nichts
 gesprochen von dieser Sache / aber in ihren heimlichen Gedancken beschul-
 digten sie Jesum einer Gotteslästerung / wie der Text klar bezeuget / da
 sie innerlich bey sich selbst gedacht und gesagt : **Dieser lästert Gott.**
 Was muß doch wol dieser Leute Anstoß gewesen seyn / daß sie bey einer so
 guten Sache / als die Sünden-Vergebung ist / ein so übeles Urtheil gefället
 haben ? Wissen sie denn nichts von der Sünde / und deren Vergebung ?
 Das ist nicht möglich / daß sie so unverständlich gewesen seyn sollten. Viel-
 mehr weil sie sich gar zu verständig in dieser Sache zu seyn dünckten / fallen
 sie in so böse Gedancken. Sie wußten gar wohl / daß jeder Mensch Sün-
 den an sich habe / denn das Gesetz zeugte davon mit so vielen Worten. Sie
 wußten auch / daß wann Gott und ein Sünder zusammen kämen / den
 Sünder nichts als die gnädige Vergebung der Sünden retten könnte / denn
 wenn Gott Sünden wolte zurechnen / wer wolte vor ihm bestehen ? Es
 war ihnen auch nicht unbekant / daß Gott diese Eigenschafft an sich habe /
 daß er Sünden vergibt. Esaiä 43 / 25. **Ich / ich tilge deine Über-
 tretung um meiner willen / und gedencke deiner Sünde nicht.**
 Und gleich drauß cap. 44 / 22. **Ich vertilge deine Missethat / wie
 eine Wolcken / und deine Sünde / wie den Nebel.** Ja wann
 man genau und eigentlich reden wolte / so gehet die Sünde endlich alleine
 gegen Gott / wie im Ps. 51 / 6. stehet : **An dir allein hab ich gesün-
 diget / und übel vor dir gethan / auf daß du recht behaltest
 in deinen Worten / und rein bleibest / wenn du gerichtet wirst.**
 Daher auch **GOTT** alleine der Eigenschafft sich bey Mose rühmet /
 Exod.

Exod. 34 / 6. 7. **H**Err / **H**Err **G**Ott / barmherzig / gnädig und gedultig / und von grosser Gnade und Treu / der du beweifest Gnade in tausend Glied / und vergiebest Missethat / Ubertretung und Sünde. Und eben darum / weil sie solche Eigenschaft der Sünden-Vergebung so gar eigentlich und genau an **G**Ott wußten / verdachten sie es Christo / daß er Sünden vergab. Überdem so war denen Schrifftgelehrten nicht unbekant die Ankündigung solcher Vergebung der Sünden / daß sie sich darüber hätten einen Scrupel machen müssen. Denn es war ja im Alten Testament diese Verkündigung unter Israel nicht unbekant / wenn sie Sünd- und Schuld-Opffer brachten nach der Ordnung / die der **H**Err im Mose geboten hatte. Denn **G**Ott hatte bey solcher Anordnung jedesmahl die Versicherung hinzugesetzt / daß er einer solchen opffrenden Seele gnädig seyn wolte / und ihre Sünden solten ihr vergeben seyn. Was konten da die Priester denen opffrenden Israeliten zum Beschluß ihrer Opffer-Andacht bessers in das Herz eindrücken / als diese Versicherung von der Vergebung ihrer Sünden? das war wahrhaftig die beste Erinnerung / die sie mit nach Hause nehmen konten. An dem grossen Jährlichen Versöhnungs-Fest / da das ganze Volk mit besondern Fasten / Opffern und Beten die Vergebung ihrer Sünden von **G**Ott suchen mußten / wurde diese Ankündigung der gnädigen Vergebung die Ursache der Freude des ganzen Volks / wann der Hohenpriester bey Vollendung des Gottesdienstes sie der Vergebung ihrer Sünden / und also der Gnade **G**Ottes fröhlich versicherte. In Summa das ganze Levitische Gesetz zeigte und deutete auf nichts anders / als auf diese Wohlthat / daß **G**Ott Sünden vergibt. Dahin sahen alle Anstalten / darauf giengen alle Schatten und Vorbilder / welche ob sie wol aus eigener Krafft solche Vergebung nicht würcken konten / so konten sie doch selbige aus einer höhern und bessern Quelle fließend / denen Gläubigen des Alten Testaments darreichen und versichern. War es also unmöglich / daß die hier versammelten Schrifftgelehrten von der Macht Sünde zu vergeben / wie sie bey **G**Ott gewöhnlich sey und täglich geübet werde / nicht solten gnüglichen Bericht gehabt haben.

Wolte man aber gedencken/ es wäre vielleicht dieses ihr Anstoß gewesen/ da sie hören mußten/ wie einem einzelnen Menschen vor sich allein und ins besondere seine Sünden vergeben würden/ so wird man leichtlich finden/ daß auch dieses nicht ihr rechtes Aergerniß gewesen sey. Denn es war auch diese/ auf einzelne Personen gerichtete Sünden-Vergebung/ ihnen nicht unbekant/ indem sie wußten/ daß eine allgemeine Sünden-Vergebung/ welche sich auf einzelne Sünder nicht austheilen liesse/ ohne Frucht seyn würde. Was hilft ein grosser Schatz den Armen/ davon sich keiner vor sich in seiner Dürftigkeit bereichern darff? Es ist besser ein kleiner Vorrath/ davon jeder etwas nehmen darff/ als ein grosser Ueberfluß/ zu welchen niemand erlaubet ist zu nahen. Es wußten ja die Schriftgelehrten wol/ daß nicht nur allein an dem Veröhnungs-Fest dem ganzen Volck ingemein/ sondern auch bey denen Sünd-Opffern einer jeden Seele besonders die Vergebung der Sünden versichert werde. Jedoch/ damit wir ausser allen Zweifel gesetzt werden/ und diese an einzelne Personen gebrachte Sünden-Vergebung klärlich sehen mögen/ so dürfen wir nur aufschlagen 2. Sam. 12/13. da die Worte des Propheten Nathans an den König David enthalten sind/ und also lauten: **Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt wider den HERRN/ Nathan sprach zu David: So hat auch der HERR deine Sünde weggenommen/ du wirst nicht sterben.** Hier finden sich ohnstreitig diese zwey beysammen/ eines einzelnen Sünders sein Sünden-Bekantniß/ und dann die gnädige Sünden-Vergebung/ die diesem einzelnen Manne angekündigt wird. Nathan macht sich gar kein Bedencken/ dem David nach seiner herglichen bezugten Sünden-Reue die Vergebung der Sünden anzukündigen; Er würde vielmehr Unrecht gethan haben/ wenn er dem David solche gute Botschaft verschwiegen hätte/ die ihm doch GOTT zu offenbahren anbefohlen hatte. Ist also auch dieses nicht der rechte Anstoß/ über welchen die Jüdischen Schriftgelehrten sich so hefftig ärgerten.

§. II.

Nun also diesen Jüdischen Weisen die Vergebung der Sünden nicht unbekant ware/ und sie solche vor eine Eigenschaft an Gott erkan-
 ten/ auch keinen Scrupel sich über der Ankündigung solcher Sünden-Ver-
 gebung machten/ indem sie wußten/ daß die Gnade des HErrn durch den
 Mund der Diener kund gemacht werden müsse/ so fragt sich nicht unbil-
 lig/ worüber eigentlich sie so ein widriges Urtheil gefället haben? Das ist
 eigentlich ihr Stein des Anstossens/ daß der HERR JESUS die Macht
 Sünden zu vergeben/ ihm anmasset/ als eine ihm eigenthümlich zuste-
 hende Macht. Denn von Seiten des Sichbrüchigen gehet kein Sün-
 den-Bekänntniß vorher/ es meldet auch dieser Krancke nicht/ daß er ein
 Sünd- oder Schuld-Opffer/ nach Jerusalem in den Tempel/ bringen
 wolle; bey welchen Fällen Anlaß gegeben worden wäre/ von der Sünden-
 Vergabung zu reden. Auf der andern Seiten/ und in Betrachtung des
 HERRN JESU/ findet man keine bloße Ankündigung der Sünden-Ver-
 gebung/ die im Nahmen und auf Befehl Gottes geschehen/ sondern Chri-
 stus handelt mit dieser Macht/ als mit seinem eigenen Gut/ damit er nach
 seinen Gefallen schalten kan/ wie er wil. In Summa/ Christus handelt
 mit der Sünden-Vergabung/ weder als ein Priester des Alten Testaments
 bey den Sünd-Opffern/ noch als der Prophet Nathan bey dem König
 David. Bey den Priestern ware die Oeconomie und göttlich anbe-
 sohline Ordnung in täglicher Gewohnheit; bey dem Propheten Nathan
 war ein sonderlicher Befehl und Absendung von Gott vorhanden.
 Aus der Opffer-Gewohnheit wurden die Priester/ aus dem sonderlichen
 göttlichen Befehl wurde Nathan berechtigt/ die Sünden-Vergabung
 anzukündigen. Beyderseits thaten sie es nicht in ihren eigenen/ sondern
 in Gottes Nahmen. Hier aber bey Christo/ wird weder die Gewohnheit
 der Opffer/ noch ein sonderlicher göttlicher Befehl/ der diesen Krancken an-
 gieng/ angeführt. Ein gebrauchtes Formular siehet mehr auf seinen
 eigenen/ als auf Gottes Nahmen/ als ob er der allernechste HErr wäre/
 der mit den Sünden zu thun/ und darüber das Erkänntniß hätte.



etet demnach die Jüdischen Schrifftgelehrten / daß das Anmassen der
 Macht / Sünde zu vergeben nach eigenen Willen / ein rechter Gottes-
 Raub sey/ damit ein Mensch sich göttlicher Ehre und Majestät theilhaftig
 machen wolte. Weil aber solche göttliche Eigenschafft GOTT nicht weg-
 geraubt werden kan/ sondern er die Macht Sünde zu vergeben wohl allein
 wirklich und in der That behalten wird/ so kans nicht fehlen/ es müssen die
 Worte/ mit welchen sich ein Mensch/ solcher göttlichen Eigenschafft / wie
 wol vergeblich/ anmasset/eine Gotteslästerung in sich halten. Nun glaub-
 ten aber die Jüdischen Schrifftgelehrten gang und gar nicht / daß JESUS
 sey der Christ / der Sohn des lebendigen GOTTES/ mit dem Vater eines/
 und aller göttlichen Ehre und Majestät gleich theilhaftig/ sondern sie hiel-
 ten ihn vor einen blossen Menschen/vor Josephs des Zimmermanns Sohn;
 meinten auch/ daß sie seinen Vater und Mutter so wol kennten/ daß sie in
 ihrem Urtheil nicht irren könnten. Beym Matthäo cap. 13/55. 56. machen
 sie seine Genealogie und Geschlecht-Register: **Ist er nicht eines
 Zimmermanns Sohn? Heisset nicht seine Mutter Maria?
 und seine Brüder/ Jacob und Joses/ und Simon und Ju-
 das? und seine Schwestern/ sind sie nicht alle bey uns/
 woher kommt ihm denn das alles?** Beym Joh. 7/12. urtheilen
 sie von ihm unterschiedlich: Und es war ein groß Gemurmel
 von ihm unter dem Volk: **Etliche sprachen: Er ist from;**
die andern aber sprachen: Nein/ sondern er verführet das
Volk. In folgenden cap. 8/48. sind sie ihrer Sachen so gewiß/ daß sie
 sprechen: **Sagen wir nicht recht / daß du ein Samariter
 bist / und hast den Teufel.** In dem cap. 9/24. machen sie gar ei-
 nen Punkt göttlicher Ehre draus / daß JESUS ein Sünder sey / da sie zu
 dem ehmalis Blindgebohrnen/ nunmehr durch die Krafft JESU Sehend-
 gemachten sprechen: **Gib GOTT die Ehre / wie wissen / daß
 dieser Mensch ein Sünder ist.** So gar eigentlich und gewiß wuß-
 ten sie die Beschaffenheit / die es mit JESU hatte / daß sie ihn ohn eini-
 gen Zweifel vor einen Sünder halten und ausschreyen. An einem so beschrie-
 benen JESU müssen sich freylich die Jüden ärgern und stossen / wie solte sich
 ein

ein so elender Mensch der Gott allein zustehenden Sünden-Vergebung anmassen?

§. 12.

Wenn wir also endlich kurz und eigentlich den wahren Anstoß der Juden beschreiben sollen/ so haben diese Leute die Mittheilung einer göttlichen Eigenschaft an diesen/ vor ihren Augen geringen Menschen/ Jesum nicht begreifen können/ und waren ihnen also die beyde Naturen/ in einer göttlichen Persöhnlichkeit vereiniget/ an Christo unbekant und verborgen. Sie wußten nicht/ was die menschliche Natur aus solcher persönlichen Vereinigung von der Göttlichen empfangen hätte / als in welcher Menschheit Christi die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte; weil nun diese menschliche Natur aller göttlichen Eigenschafften theilhaftig ware gemacht worden/ daß sie sich gar leicht Gott gleich hätte geberden können/ dieses Gebrauchs aber in ihrer tieffen Erniedrigung sich äufferete/ und nur manchmal einen Strahl solcher Majestät in ihren Würekungen blicken liesse/ so wurden diese Jüdischen Weisen irre / und meyneten/ es wäre hiedurch eine Gotteslästerung begangen worden.

§. 13.

Dieses war nun der rechte Anlaß / welcher unserm Heyland zu seinem Beweis gegeben wurde / denn er wolte solche lügenhafte Gedancken nicht tieffer einwurkeln lassen / damit nicht sein gesamtes Amt und Person verdächtig und verwerflich würde / nimmt also Gelegenheit/ sie auf die rechte Spure der Wahrheit zu führen/ damit sie ein besseres Gemüth und Urtheil fassen mögen. Gibt hiermit eine gute Regel seinen Jüngern/ besonders aber Christlichen Lehrern/ wie sie sündliche und gottlose Urtheile anzusehen haben. Nicht vor Gelegenheiten/ sich zu erbittern/ oder einen unpersonlichen Haß auf ihre Lasterer zu werffen / sondern als lauter Anseckungen und Bewegnisse/ die eigentliche Beschaffenheit der Sache nach dem innern Grunde der Wahrheit hervorzubringen / und sich mit Ernst befeißigen/ die Sache so vielmehr nach ihrem eigenem Gesicht/ als nach
der

der falschen Farbe zu betrachten. Das heisset / die Verwirrung mit Ordnung / die Finsterniß mit dem Licht / die Lügen mit der Wahrheit vertrieben / welches denn eine höchst nutzbarre Sache ist / welche zumal Christliche Lehrer wol zu beobachten haben.

§. 14.

2. **H**ierauf folget nun der Nachdruck / welchen der Herr Christus bey seinem Beweis brauchet. Wenn ein Beweis nicht Nachdruck in sich hat / so ist er so viel / als nichts / daher er seine Krafft nothwendig zur Überwältigung der Herzen in sich halten muß. Unser Heyland / wie er der Meister mit der gelehrten Zungen war / und das Zeugniß hatte / daß er gewaltig / und nicht laulich wie die Schriftgelehrten predigte / bediente sich auch durchgehends in seinen Reden kräftiger Beweise. Hier in unserm Text finden wir den Nachdruck / 1. in seiner Frage in Worte gefasset ; und 2. in der Überzeugung / da er mit seinem Werck die Herzen rühret. Worte und Wercke sind kräftig und überzeugend / wenn sie von dem Herrn Jesu zum Beweis gebrauchet werden. Wir wollen die Stärke von beyden besehen.

§. 15.

- (1. **M**it seiner Frage rühret der Herr die Jüdischen Schriftgelehrten auf zwey Dinge / auf das heimliche ihrer Herzen ; und auf die Überlegung und Entscheidung seiner beyden Göttlichen Befehls-Worte. Erstlich fraget er sie um das heimliche ihrer Herzen / nicht zwar um die Sache so wol / als um die Ursache / da er spricht : Warum dencket ihr so arges in euren Herzen. Hiemit zeigt er ihnen / daß ihre verborgene Herzens Gedanken / nach ihrer Wirklichkeit / offenbahr / und nach ihrer Beschaffenheit / böse wären. Er weiß / was sie denken. Er weiß / daß sie arges denken. Das erste verrichtet seine Allwissenheit ; Das andere seine Gerechtigkeit. Da mag man wol bey solcher Frage des Herrn Jesu hinwieder fragen : Was ist das vor ein Mann / dem nicht nur Wind und Meer gehorsam ist / sondern dem auch das

das verborgene der Herzen offen siehet? das ist eine unlaugbare Göttliche Eigenschaft/ Herzen und Nieren zu prüfen / daher auch Salomo in seinem Einweihungs-Gebet/ 1. Reg. 8/39. also redet; Du woltest hören im Himmel / in dem Sitz / da du wohnest / und gnädig seyn / und schaffen / daß du gebest einem jeglichen / wie er gewandelt hat / wie du sein Herz erkennest / denn du allein kennest das Herz aller Kinder der Menschen. Und Gott selbst macht zwischen sich und den Menschen den Unterscheid / da er dem Samuel wegen Salbung eines Sohns Isai Befehl gibt 1. Sam. 16/7. **Siehe nicht an seine Gestalt / noch seine grosse Person / ich habe ihn verworffen.** Denn es gehet nicht wie ein Mensch siehet / ein Mensch siehet was für Augen ist / der Herr aber siehet das Herz an. War es also an Christo abermal ein klarer Beweis / daß etwas mehr als bloß menschliches an ihm sich finden müsse / weil er das inwendige der Herzen seiner Feinde so eigentlich erkannte / und mit seiner Frage offenbarte; auch hieraus hätten sie Gelegenheit gehabt / nach dieser sonderbaren Person und ihrem Amt / sich genauer zuerkundigen / um in ihrem Urtheilen von ihm nicht zu verstoßen.

S. 16.

Es ist aber nicht genug an dem / daß Christus das verborgene der Gedanken offenbaret / sondern er meldet denen Jüden zugleich / daß es arge Gedanken sind / die sie von seinem Sünden-Vergeben in sich hegen. Er wil nicht / daß sie ihm ihre arge Gedanken erzehlen sollen / sondern er verlangt nur die Ursach zu wissen: Warum sie so böses denken. Damit zeigt er ihnen deutlich / ihr böses denken habe keinen guten und gültigen Grund. Es ist schon von Natur bekant / daß man nicht ohne Ursach jemand richten und verdammen solle; Aber eben darum darff man solche Urtheile und Verdammungen auch nicht im Geheimen hegen und beybehalten / denn wann sie nicht erst im Herzen entstanden und gebilliget worden wären / so würden sie niemals ins eufferliche herausbrechen. Daher derjenige / welcher auch nur in seinem Herzen heim-

heimlich von einer Person oder Sache ohne gnugsamen Grund und Verursachen böses urtheilet / damit gröblich sündiget / und wider die natürliche Billigkeit handelt. Wie kommen denn diese Schriftgelehrten / die eine noch nähere und vollkommenerere Erkenntniß des Rechts aus dem Gesetz hatten / und nehmen konnten / zu einer solchen Freyheit / daß sie in ihrem Herzen von einer Person und über einer Sache ein arges Urtheil fällen / da sie doch bey der Nachfrage ihres eigenen Gewissens nichts gründliches / nichts zulängliches / nichts gewisses zu einer Ursach ihres Denckens anführen könnten. Das ist eine Freyheit / die sich das Fleisch nimmt / nicht aber die das Gesetz der Natur oder Moses jemals erlaubet hatte. Was gehet doch vor viele Sünde allein in diesem Stück im Schwang / da man mit seinem innerlichen Urtheilen so gar geschwind eilet / und das vorher nöthige **Warum** so sehr auf die Seite setzt / daß man oft auf eigne oder fremde Nachfrage nach der Ursache unserer bösen urtheilenden Gedanken / mit Aufrichtigkeit bekennen müste / daß auch nicht eine einige gültige Bewegungs-Ursache vorhanden sey / mit welcher wir unser widriges Urtheil unterstützen / und / ich wil nicht sagen gut / sondern nur wahrscheinlich machen möchten. Urtheilen sollte das letzte seyn / untersuchen / oder nach den Ursachen und dem eigentlichen Grunde / und **Warum** Fragen / soll jedesmahl vorhergehen. Wer diese Ordnung umkehret / oder gar zerirennet und halb machet / und das letzte ohne das erste verrichtet / der hat sich schon einer schweren Sünde schuldig gemacht. Es hat alle Noth / daß wenn man bey der Untersuchung der Ursachen sich lang und bedächtigt aufgehalten hat / sich eine richtige Weisung zu einem gerechten Urtheil finden lasse / so verwickelt sind manchmal die Umstände einer vorgestellten Sache / welche dennoch alle / und genau überleget werden müssen / weil auch der geringste Umstand der Sache ein anderes Recht geben kan / als man wol vorher gedacht hätte. Und es ist jedesmal sicherer / nach gethaner Untersuchung / und doch noch einigem zurückbleibenden Zweifel zusprechen: Non liquet, die Sache ist noch unklar / und gehöret zu ihrer Erkenntniß ein mehreres Licht / als man noch zur Zeit gefunden hat; Als daß man mit übereilen sich versündigen sollte.

Jf

Ist denn nun die Person und Werke des Messia eine so leichte geringe / und täglich vorkommende Sache / daß man darüber kein langes Bedencken machen dürffe? Es hat ja der heilige Geist dieses Erkenntniß vor ein so Hohes und Göttliches Geheimniß ausgegeben / daß er darin die Weisheit Gottes / und die Gerech-Nachung der Menschen gefunden. Aber diesen Schriftgelehrten steckt das Vorurtheil wider Jesum in den Herzen / welches sie zu keiner Untersuchung kommen läset / und damit ist auch ihre Bekehrung von ihnen selbst kräftig gehemmet.

§. 17.

Was andere / worauf der Herr die Jüdischen Schriftgelehrten führet / ist die Überlegung und Entscheidung seiner beyden göttlichen Befehls-Worte / welche er beyde an dem einigen Sündbrüchigen Menschen brauchen wolte. Eines hatte er schon geredet / das andere wolte er gleich also sprechen / eines hieß: **Dir sind deine Sünde vergeben.** Das andere solte heißen: **Stehe auf und wandle.** Beyde nehmen etwas. Eines der Seelen die Sünde. Das andere dem Leibe die Krankheit. Eines ist so schwer / als das andere; und Eines ist so leicht / als das andere. Wir reden hier von einem Ausspruch / der in der Krafft geschicht / und dem die unfehlbare Würckung folget. Sonst wenn es von einem bloß mündlichem Sprechen der Worte solte genommen werden / so wäre zwar keines schwerer als das andere auszureden / aber sie wären auch beyde gleich vergeblich und eitel ausgesprochen. Christus hält sein Sprechen vor Würcken; seine Worte vor Werke; sein Sagen vor Thun; sein Befehlen vor Erfüllen. Da ist demnach die Meinung der Frage / welche Christus an die Schriftgelehrten gethan / diese: Ihr habet darinn nicht Unrecht / daß ihr dieses Wort: **Dir sind deine Sünde vergeben** / vor ein sehr schweres Wort haltet / und welches sich allein vor den Mund Gottes schicket / der kan dieses Wort mit einem würcksamem Nachdruck sprechen. Es ist also warhafftig ein schweres Wort. Aber was haltet ihr von diesem andern Worte: **Stehe auf und wandle**; schicket sich dieses besser in den Mund eines natürlichen Menschen? Oder ist es einerley Schwierigkeit / daß ein blosser

Mensch eines so wenig sprechen kan / als das andere? Was kan aber wol der Entscheid in dem Herzen der Schriftgelehrten anders in sich halten/ als daß beyde Wort gleich schwer / und einem jeden Menschen unmöglich sind / solche aus eigener Krafft auszusprechen. Gott kan wol Sünden vergeben; Gott kan auch den Leib von der Krankheit befreyen; Aber GOTT kan beydes allein aus seiner eignen Göttlichen Macht. Kein Mensch kan ihm weder eines noch das andere nachsprechen. Der Mensch kan nicht Sünde vergeben / so darff er nicht sprechen: **Dir sind deine Sünden vergeben.** Der Mensch kan nicht die Krankheit vom Leib im Augenblick weggehen heissen / so darff er nicht sprechen: **Stehe auf und wandle.** Ist also eines so wol als das andere einem bloßen Menschen unmöglich/ das hat seine volle Richtigkeit.

§. 18.

Wozu aber werden diese Schriftgelehrten gleichsam heimlich und un-
 vermerckt erinnert und angeführet / daß wenn sich ihnen eine Per-
 son darstellte / die dieses letzte Wort: **Stehe auf und wandle** / mit
 rechtem Nachdruck sprechen konte / das ist / die da am Leib / im Aus-
 genblick heilen und gesund machen konte; ob sie nicht einer solchen Per-
 son auch das erste Wort: **Dir sind deine Sünden vergeben** / zu-
 trauen/ und sie also vor etwas Göttliches halten müsten / als die nicht unter
 die bloß-natürliche Menschen konte und solte gerechnet werden. Damit
 bereitet Christus die Herzen dieser harten Widersprecher zum folgenden
 Wunderwerck / daß sie selbiges mit einigem Nutzen ihrer Seelen anse-
 hen möchten. Denn so lang die Worte und Werke Christi nicht in eine
 gnugsame Überlegung und Betrachtung gezogen / sondern nur als in ei-
 nem Schlaf und Traum / ohne die Aufmunterung der Seelen. Kräfte
 ten / obenhin / gehört und gesehen werden / so können sie wol als etwas
 seltsames / neues / fremdes / ungewöhnliches gehalten und bewundert wer-
 den / aber man lernet niemals die eigentliche Characteres und Merck-
 mahle des Eingebornen Sohnes Gottes daran erkennen / man wird
 der Göttlichen Absicht unter solchen Vorstellungen nicht gewahr / und also
 verschwindet ein solches Wunder wiederum aus dem Gedächtniß / ohne
 einigen



einigen daraus gezogenen Nutzen. Denn es ist einmal gewiß / es mag noch so viel göttlicher Krafft in dem Wort Gottes / und seinen Wercken / zur Überzeugung der menschlichen Herzen / vorhanden seyn und wirken wollen / dennoch aber wann es an der ersten Annahme der Seelen fehlet / welche im bedachtsamen hören und überlegen / nachdencken und widerholen befehlet / so ist alle Krafft des Geistes / welche hier wahrhaftig gegenwärtig ist / auch unfehlbar würcksam seyn würde / schon zurück gewiesen / und ihr zu fernerer Eingehung und Eindringung in die Seele die Thür verschlossen. Auch Menschen-Worte müssen mit einer Achtsamkeit gehört werden / wo man deren eigentlichen Inhalt erreichen und verstehen wil / zumal wo es wichtige und schwere Dinge betrifft / vielmehr muß Gottes Wort und Werck mit fleißiger Aufmerksamkeit in der Seele angenommen werden / oder es wird die im Wort wirkende Krafft vergeblich empfangen / als welche keine Deffnung vor sich findet. Daher hat hier der Herr Jesus die Schriftgelehrten zu einer fruchtbaren Handlung / sein Wort zu hören / und sein Werck zu sehen / vorbereiten / auch damit ihre Befehrung und Seligkeit kräftig wirken wollen. Denn weil sie über dem Sünden-Berge Christi sich geärgert hatten / konte solches Vergerniß nicht besser gehoben / und ihnen das Erkänntniß des göttlich gesendeten Messia nicht leichter gemacht werden / als wann sie alles fein eigentlich und wol überlegten / und aus göttlichen Wercken eine göttliche Macht und Person schliessen würden.

§. 19.

Vielmehr lässet der Heiland auf seine doppelte Frage die Überzeugung selbst folgen / seinem Beweis den rechten Nachdruck zu geben. Wir finden aber solche Überzeugung / theils 1. in seinem Wunder / das er thut ; theils 2. in des Volcks Herzen / das hier zugegen ist / und alles mit ansieht. Durch jenes wird die Überzeugung gewürckt / in diesem wird sie gefühlet ; Beyde gehören zusammen ; das Wunder soll vor göttlich erkant werden ; so gehöret ein gerührtes Herz dazu ; das Herz soll keinen leeren Traum ergreifen / so muß ein göttliches

(i) Wunder zum Grunde da stehen. Das Wunderwerck Christi be-
 a treffend meldet uns der Text die Beschaffenheit und auch die Absicht
 desselben. Wie ist denn das Wunder Christi beschaffen? Es ist ein
 augenblicklich und augenscheinlich wirkendes gesund-sprechen. Christus
 brauchte keine weitere Zeit zum gesundmachen/ und das Volk keine weite-
 re Ueberzeugung von diesem gesund werden. Drey Wort/drey Befehle/
 drey Wirkungen. **Stehe auf; Hebe dein Bette auf; und gehe**
heim. Das erste gibt die mangelnde Gesundheit; Das andere bes-
 weist die gelieferte Gesundheit; Das dritte wendet die erwiesene Gesund-
 heit möglich an. Der Leib des Sichtbrüchigen bekommt mit dem ersten sei-
 ne Kraft; mit dem andern wird er ein Herr über sein Kranken-Bett;
 mit dem dritten wird er frey zu seinem gewöhnlichen Lebens-Wandel.
 So vollkommen macht der Heiland seine Wohlthat/ daß er dem Kranken
 zuerst das kräftige Vermögen in seine Glieder schencket/ hernach ihn von
 dem Bette völlig befreyet / und endlich ihn in seine Haushaltung wieder
 einführet. Denn der Mensch stund damals alsobald auf/ und gieng heim.
 So ist das Wunder des HErrn Christi beschaffen.

§. 20.

b **W**as ist denn die Absicht dieses augenscheinlichen Wunders? das
 meldet Christus selbst: **Auf daß ihr aber wisset / daß des**
Menschen Sohn Macht habe auf Erden die Sünde zu
vergeben. Das Wissen oder Erkennen / was vor eine Macht dem
 Menschen Sohn gegeben sey/ die er auch hier auf Erden brauchen sollte
 und kunte / das war die Absicht des Wunders durch Christum geschehen.
 Die Unwissenden sollten hiedurch wissend gemacht werden; aus einem
 schon bekannten Stück lernet man ein anders unbekantes / daher bedient
 sich der HErr Christus dieses bey dem menschlichem Verstehen gewöhn-
 lichen und natürlichen Weges. Er zeigt ihnen eine göttliche Kraft/ daß
 sie die andere desto leichter auch bekennen möchten. Es ist eine göttliche
 Macht / welche die Sünden vergibt / und diese war den Juden an Chri-
 sto verborgen; und es ist ebenfals eine göttliche Macht / den kranken Leib
 in

in einem Augenblick gesund und karell zu machen / als ob er nie schwach gewesen wäre / und diese war den Juden an Christo deutlich vor Augen gelegt / jene Krafft läugneten sie Christo / diese mussten sie augenscheinlich überzueget zugesehen ; So hatten sie weiter keine gnugsame Ursache das göttliche Würcken Christi an der Seele der Menschen zu läugnen / da sie das göttliche Würcken Christi an dem Leib des Krancken vor sich sahen. Ein göttlich Wort/das den Leib heilet / das kan mit eben derselben einigen göttlichen Krafft auch die Seele heilen. Es solten aber die Juden besonders dieses Stück erkennen und wissen lernen / daß Christo die Macht Sünden zu vergeben/ auch schon hier auf Erden zukomme / ob er gleich in einer Knechts = Gestalt / und als ein Menschen = Sohn andern Menschen an Geberden gleich / in einer tieffen Erniedrigung wandelte / so machte doch alle diese armfelige Gestalt noch keine Ursach und Hinderung / daß Christus nicht alle Fülle der Gottheit in sich wohnend gehabt hätte. Er hatte die Herrlichkeit des Vaters / als der Eingeborne Sohn Gottes / aber er brauchte sie nicht überall und allezeit / sondern nur / wenn und wo es sein himmlischer Vater nach seinem heiligem Rath und Willen haben wolte.

§. 21.

Denn es bestehet die Nidrigkeit und Knechts - Gestalt des Herrn JESU nicht darinn / daß er die Göttliche Majestät nach seiner Menschheit gang und gar nicht eigen besiget ; oder daß er sie gang und gar nicht brauchet ; sondern nachdem er schon in der ersten Empfängniß die ganze Fülle der Gottheit zu einer Einwohnerin seines menschlichen Leibes bekommen hatte / ware solche Göttliche Macht und Herrlichkeit freylich dem Menschen Christo eigen und persönlich zugehörig / und kan solcher Besitz dem Herrn Christo nicht ohne völlige Trennung des persöhnlichen Bandes zwischen den beyden Naturen genommen oder geläugnet werden. Aber darin bestehet die Knechts - Gestalt und Erniedrigung des Menschen Sohns / daß er den seiner Menschheit persöhnlich vereinigten unendlichen Reichthum aller Gottes - Fülle an seiner Menschheit

heit / und in seinem euffern menschlichem Wandel / nicht begehrte leuchten zu lassen / sondern war zufrieden / daß er andern Menschen gleich an Stellung und Geberden erfunden wurde / begab sich also damit dessenigen Glanzes und majestätischen Ansehens / in welchem sonst seine Menschheit hätte verehret werden müssen / und liesse sich dagegen gering achten. Ja wann auch diese Gottes Fülle / die jedesmal in ihrem menschlichen Leibes-Tempel wohnete / ein oder andermal durchstrahlen wolte / um eine Überzeugung zu machen / was in Christo wohnete / so nahm sich Christus dieses durchstrahlens ganz und gar nicht an nach seinem menschlichen Willen / daß er nach seinem Belieben dergleichen göttliche Erweisungen angeordnet hätte / sondern er ließ es lediglich dem Göttlichen Willen seines himmlischen Vaters über / mit welchem er / seiner Göttlichen Natur nach / eines war / wann und wo es derselbe gut befand / daß Christus in seinem Amt sich als einen Sohn Gottes voll göttlicher Herrlichkeit / Gnad und Wahrheit erweisen solte ; Wo es aber sein Vater nicht anordnete / daß diese göttliche Majestäts-Fülle durch die Menschheit Christi herfürbrechen solte / so blieb er ein Knecht / und war wol mit solcher himmlischen Anordnung seiner Niedrigkeit zufrieden / wie er solches mit seinem Gehorsam bis zum Tod des Creuzes völlig erwiesen hat.

J. 22.

WAn war es dem Herrn in seinem Amt mit den Jüden zum öfftern darum zu thun / ob er der wahre von Gott gesalbte und gesandte Messias und Heyland wäre / der der Menschen an Seel und Leib sich annehmen / und ihnen von der Sünde und allen deren schädlichen Wirkungen helfen würde / da mußten zu ihrer Überzeugung Wunder aus göttlicher Macht geschehen / damit sie sich nicht gänglich an Christo wegen seiner geringen Gestalt ärgerten / und über seiner Niedrigkeit / die er an der Menschheit zeigte / nicht gar der göttlichen Natur und Majestät / die der Messias zu Ausführung seines Amtes nothwendig haben mußte / vergessen möchten / sondern aus Erblickung solcher Wunder diesen

diesen Menschen vor etwas besonders halten lerneten. Darum geschähen so viele Zeichen; und weil dieses Volk sehr grob/ irdisch und weltlich-gesinnet worden war/ das in den zeitlichen Dingen dieser Welt bald allen ihren Geist verlohren hatte / so geschähen die Zeichen nach ihrer Verstandes Fähigkeit in irrdischen Kranckheiten / Bedürfnissen und Nöthen/ da zeigte sich die Göttliche Krafft in Christo an den Körperlichen Dingen / damit wurden diesen dicksehenden Leuten die Augen gerühret/ damit sie die höhern und geistlichen Wohlthaten und Würckungen des Messia daraus leichter fassen möchten. Denn Sünde vergeben ist eine hohe und göttliche Würckung/ daß bekennen hier die Jüden selbst; aber weil sie so hoch und geistlich ist/ und sie die Wegnahme der Sünden durch das Wort Jesu nicht erblicken konten/ als wo zu geistliche Augen hier des Glaubens / dort der Verherrlichung gehören/ (mit diesen siehet man eigentlich und im Werck / daß die Sünde von dem Sünder weggenommen sey /) so können die Jüden solche Würckung Jesu an der Seele des Sichtbrüchigen nicht sinnlich begreifen/ darum kömmt ihnen der Herr zu hülffe/ und läßt die göttliche Krafft in einem Wunder am Leibe des Sichtbrüchigen offenbahr werden/ da konten nun die Jüden nichts dagegen einwenden/ die Gesundwerdung war offenbar und unverneinlich. Wolan/ ist eine göttliche Krafft an Jesu sichtlich gemacht im Werck/ daß man deren eigenthümlichen Besitz dem Herrn Christo nicht absprechen kan/ sondern sagen muß: Ja/ es ist wahr/ dieser Menschen Sohn hat Macht auf Erden die Kranckheiten mit einem Wort zu heilen; Warum wil man denn ihm die göttliche Krafft/ Sünden mit einem Wort zu vergeben/ absprechen/ welche er auch mit einem eusserlichen Wort bezeugt / aber die sich nicht leiblich und sichtbarlich in ihrer Würckung vor die Augen legen kan/ diese Macht muß auch diesem Menschen Sohn eigenthümlich zugehören. Denn einmahl lassen sich die göttlichen Kräfte unmöglich zertrennen / daß man eine göttliche Macht eigenthümlich besitze / die andere aber nicht/ denn sie sind alle zusammen die einige göttliche wesentliche Allmacht/ da läßet sich nichts

D

zer



zerstücken und theilen / wer eine hat / der hat sie alle ; und wer sie nicht alle hat / der hat auch nicht eine einige. Also muß man diesem Menschen Sohn / entweder alle göttliche Macht absprechen / wenn man ihm die Macht Sünde zu vergeben / läugnen wil / welches aber die augenscheinlich erwiesene göttliche Macht / Krancke zu heilen / widerspricht und verwehret ; oder wo man ihm die Macht gesund zumachen zuläßt / muß man ihm auch die Macht Sünde zu vergeben / zugestehen / und ihn keiner Gotteslästerung darüber beschuldigen / wenn er Sünden vergibt / so wenig man ihn einer Gotteslästerung beschuldiget / wann er Krancken gesund machet. Das sollten die Juden wissen und erkennen lernen / das ist die Absicht des leiblichen gesundmachens Jesu an dem Sichthbrüchigen gewesen.

§. 23.

(1) **D**arauf folget nun die Überzeugung in ihrem Herzen / als wohin die Wirkung des Herrn Jesu gänglich gesehen hatte. Das Volk wird gerührt einmahl zur **Verwunderung** / und hernach zum **Preis**. Zur **Verwunderung** treibt sie die ihren Begriff übersteigende Handlung Christi / daß er diesen Krancken so plöglich wieder um gesund gemacht / dieser auch alle seine vorige Stärke und Leibes-Kraft wiederbekommt / und alsbald auf seine Füße tritt / sein Bett mit aufhebet und fortträgt / das ist ihnen freylich ein seltsames Ding / dergleichen sie wenig gesehen hatten. Noch mehr aber muß es ihnen wunderbarlich vorkommen seyn / daß diese im Augenblick geschehende Wunder = Cur nicht das Hauptwerk / sondern nur ein Knecht und Dienstoff eines noch edlern Wercks seyn soll / denn die Gesundmachung geschehe nur / die vorher angekündigte Vergebung der Sünden zu bekräftigen / und erweislich zu machen. Das ist eine Sache warhafftig von nicht geringen Nachdencken. Zum **Preis Gottes** aber werden die Zuseher getrieben / indem sie wol erkennen / daß Gott in beyden Wohlthaten der Urheber seyn / und der Seelen mit gnädiger Vergebung der Sünden / dem Leib aber mit Befreyung von der Krankheit rathen müsse. Un-

be-

beschadet also des lästerlichen Vorurtheils/ welches die Schriftgelehrten schon zum voraus gefallen haben/ lassen sich doch diese Leute bey eigener besserer Einsicht der Sachen nicht verwirren/ daß sie einen Widerwillen gegen Christum oder sein Werk bezeuget hätten/ sie erkennen vielmehr/ wie Nicodemus ehedessen bekannt hatte. Joh. 3. 2. IESUS sey ein Meister und Lehrer von GOTT kommen/ denn niemand könne die Zeichen thun/ es sey denn GOTT mit ihm. Sie preisen aber GOTT besonders darüber/ daß er solche Macht den Menschen gegeben/ daß durch Menschen an Menschen die Gnade Gottes versichert werden kan/ es betreffe ihre Seele/ oder ihren Leib/ so sollen Menschen von Gott durch Menschen gewiß werden/ daß über beyde GOTT sein gnädiges Aufsehen habe/ und sie von allem Verderben bewahren wolle. Denn das Volk siehet hier IESUM als einen wahren Menschen vor ihren Augen/ ob sie von seiner göttlichen Geburt und Natur genauen Bericht gehabt/ oder aus diesem grossen Wunder gebührend gesucht/ stellet man billig dahin; Zum mindesten haben sie ihn doch vor einen göttlichen grossen Lehrer und Propheten gehalten/ dem GOTT auf sonderbare Art beystunde/ und in seinem Amt kräftig wirkte/ daß also Vergebung der Sünde und Gesundmachung/ eines so wol als das andere/ von IESU könnte mit Nachdruck verrichtet werden/ weil überall göttliches Genehmbalten dabey zufinden wäre. Da nun dieser göttliche Prophet seine Jünger und Apostel mit sich führte/ solcher auch öfters sich gebrauchete/ wie er denn selbige zu predigen/ auch Wunder zu thun ausgesendet hat/ und solche Jünger also die göttliche Macht Sünden zu vergeben/ und Krancke zu heilen/ hinwieder von ihrem Meister empfangen und ausübten/ so wäre warhafftig die Macht Sünde zu vergeben nicht nur allein bey dem einigen Menschen IESU zufinden/ sondern auf dessen Befehl/ und in seinem Namen/ auch bey den Aposteln und andern ausgesandten Lehrern/ die im Namen IESU Busse und Vergebung der Sünden predigen solten/ daß demnach diese Macht recht eigentlich denen Menschen gegeben war/ derselbigen sich mit göttlicher Bewilligung



zugebrauchen ; Davor preiseten sie Gott / daß er eine solche Gnaden-
Ordnung zur selbigen Zeit unter dem Volck der Jüden gemein werden
liesse/ da Johannes der Täufer seine Tauffe der Busse zur Vergebung
der Sünden auf göttlichen Befehl angefangen/ dieser JESUS aber sel-
biges Tauffen durch seine Jünger wiederholte und fortsetzte.

§. 24.

Zu unserm Nutz haben wir aus bisheriger Vorstellung eine dop-
pelte Pflicht zu lernen / Einmahl/ eine Nachahmung des
Volcks/welches nach seinem Verhalten im Evangelio beschrieben wird ;
und hernach/eine Prüfung der heutigen Gedanken/ die über die-
ser göttlichen Macht geheget werden. An dem Volck finden wir
zwey sehr nöthige und löbliche Stücke nachzuahmen. Das Volck
sah was JESUS redet und würcket/ und preisete GOTT darüber.
Sehen und preisen ist uns bey göttlichen Dingen anbefohlen. Das
1. erste zwar / das Sehen/ ist eine sehr nothwendige Pflicht / und der
Grund des übrigen. Wo keine Aufmerksamkeit vorhergeheth/ kan kei-
ne Verwunderung folgen. Die Unachtsamkeit ist die Ursach der Un-
wissenheit/ und diese der Verachtung. Hätte mancher mehr Mühe
angewendet/ ein Ding recht anzusehen/ er würde nicht so verkehrte Ur-
theile davon fällen. Der Heilige Geist hat nicht ohne Ursach sein Auf-
munterungs-Wort sibe / bey seine wichtigste Vorstellungen in der
Schrift gefüget / sondern weistet / daß das Sehen und Achtung geben
die erste Pflicht sey/welche auch ein natürlicher Mensch noch in seinem
Vermögen hat/ und gemeiniglich bey dem Vortrag einer Sache un-
gefordert zu beobachten pfeget/ daher dann diesem Geist Gottes in sei-
nen himmlischen Erleuchtungen auch diese Augen des menschlichen Ge-
müths nicht zugethan werden müssen. Ist die Thür der Aufmerk-
samkeit bey dem Herzen nicht gedffnet/ sondern bleibt muthwillig ver-
schlossen/ so wird der kräftigste Vortrag vergeblich und ohne Nachdruck
bleiben müssen. Besonders aber müssen wir dem Volck allhier im
Text das Sehen ablernen / darinn/ daß die geistlichen Wolthaten das
Haupt-

Hauptwerk/ und die leiblichen noch igund ein Beweis jener sind. Laßet uns doch ein rechtes Maas zu den gütigen Gnaden-Erweisungen unsers wolthätigen Vaters bringen. Woran ist uns am meisten gelegen/ an unsrer Seele / oder an unserm Leib? An dem ewigen / oder an dem Vergänglichem? An jener oder an dieser Welt? So uns nun Gott in Absicht auf beyde wolthut / welches mag wol das Hauptgut unter beyden seyn? Ist nicht also/ daß die Güter der Seelen weit höher sind / als des Leibes? Beyde genießten wir/ aber die letztern als Zeugnisse der erstern. Daß wir gesund bleiben/ oder nach der Krankheit wieder werden / kommt alles aus einer höhern Güte Gottes / als die bloße Natur des Menschen an sich zeigen kan/ die so tief verderbet ist/ und wenig Krafft oder Hoffnung einer Zurechtbringung in sich besizet. Daß wir so lang im Leben erhalten werden/ und das gar aus weder uns / noch die gesamte Erden überfällt / ist alles ein Zeugniß des versöhnten Gottes/ welcher der Welt ihre Sünden nicht zurechnet/ sondern hat Gedult mit uns/ und wil nicht / daß jemand verlohren werde / sondern daß sich jedermann zur Busse kehre / und die erworbene / auch angebothene Vergebung der Sünden zu seinem Heil empfangen und annehme. Also kommen leibliche Wolthaten an den Menschen/ zu einem Beweis / daß ihm die geistliche an der Seele entweder gar zugeeignet sind/ oder doch angetragen werden.

S. 25.

Auf solches genaue und aufmercksame Sehen / kan nichts anders als der Preis Gottes folgen / der eine solche Güte an den Menschen-Kindern thut. Es ist aber nicht zu gedenccken / als ob wir dem Volk in ihrem Preis nur darinn nachahmten / daß damahls / zu selbiger Zeit / solche Werke an dem elenden Sichtsbrüchigen geschehen sind. Wir sind freylich Gott Ehre zu geben schuldig/ auch über längst geschehenen Wercken; Aber es ist die Güte des HErrn nicht so sparsam / daß sie nur in vorigen Zeiten gewürcket hätte. Noch igund haben wir gleiche Wolthat zugenießten/ denn seine Güte währet ewiglich.

Noch ist und nimmt er sich unsrer Seelen an / daß sie nicht verderbe.
 Noch ist und hat er solche Macht Sünden zu vergeben den Menschen
 gegeben / und höret nicht auf / denen Bußfertigen sie wirklich zu schen-
 ken / denen Unbußfertigen aber gnüßlich und überflüssig anzubietzen
 und nachzutragen. Er hat ja das Amt / daß die Versöhnung prediget
 eingesetzt / nicht nur auf ein oder ander Jahr zur Zeit Christi / sondern
 setzet es fort bis an der Welt Ende / daß auch die Nachkömmlinge und
 Kindes-Kinder solcher Barmherzigkeit theilhaftig werden. Wo wol-
 ten wir bey Empfindung unsrer Sünden hinstehen / wann nicht noch
 ist und die Macht Sünde zu vergeben / den Menschen von Gott gege-
 ben wäre. Darum preisen wir billig unsern Gott / groß und wun-
 derbarlich sind alle seine Werke / besonders aber dieses unter Menschen
 aufgerichtete Amt der Versöhnung / da Sünden vergeben werden / und
 das erkennt die Seele aller Kinder Gottes wol ; Darum so lobe den
 Herrn meine Seele / und was in mir ist / seinen heiligen
 Namen / lobe den Herrn meine Seele / und vergiß nicht /
 was er dir gutes gethan hat / der dir alle deine Sünde
 vergibt / und heilet alle deine Gebrechen / der dein Leben
 vom Verderben erlöset / der dich krönet mit Gnade und
 Barmherzigkeit. Ps. 103. 1. 4.

§. 26.

Wie kommt es aber / daß nicht in aller heutigen Christen Mund ein
 solcher Preis Gottes / und gebührender Lobgesang vor diese
 Macht Sünde zu vergeben / gehöret wird ? Es hat sich ja dieser Preis
 und Freude in gar etwas anders verkehret / daß wir nothwendig die
 B. Prüfung heutiger Gedanken über dieser Macht unterneh-
 men müssen / wo wir nicht mit hingerissen werden wollen. Da sind so
 arge Gedanken und Reden davon entstanden / daß sie wol nicht ärger
 seyn können. Unser in den Kirchen befindlicher Beichtstuhl / ist gleich-
 sam der Zweck / wornach allerley bittere Heftigkeiten zielen / und ist das
 Weichthen darinnen / nebst der drauß folgenden Sünden-Vergebung so
 durch.

durchgezogen und verhöhnet worden/ als wol kaum einem offenbahren
 Dabensstück nicht begegnet ist. Mancher hat sich eine Freude gemacht/
 wann er davon recht giftig sprechen und schreiben können. Daß die-
 se Beicht-Anstalt in einem schweren Verfall liege/ und gehöriger Zweck
 nicht damit erreicht werde/ ist eine Klage/ die von vielen rechtschaffenen
 Christlichen Lehrern mit grosser Wehmuth/ aber auch mit grossem Grund
 der Wahrheit geführt worden ist/ und bezeugets der Augenschein/ und
 eines jeden Seelenforgers/ der sein Amt nicht nach der Regel der Ge-
 wohnheit/ sondern der Treue führet/ selbst eigne tägliche Erfahrung/
 auch daraus entstehende vielfältige Gewissens-Angst. Darüber ist al-
 so kein Streit/ und wird auch dergleichen Vorstellung unseres Ver-
 falls/ und der offenbaren Unzulänglichkeit der eusserlichen Kirchen-Ver-
 fassungen nicht als unwahr verworffen oder verdächtig gemacht. Es
 wäre freylich viel daran zu besserm Nutz unter der Gemeinde einzurich-
 ten/ und ist auch niemand verboten/ dabey gehörigen Bericht an die
 nicht gnugsam berichtete zu geben. Aber diß alles macht noch keine
 Freyheit/ entweder der Wunden eines francken Körpers zu spotten/ oder
 eine Kirchen-Anstalt ohne weiteres Nachdenken gleich gar zu verwerf-
 fen/ und über den Hauffen zu stossen. Wer mit den Nägeln seiner Fin-
 ger in einem Geschwür gewaltsam krassen wil/ der mag selbiges eher zu
 gefährlicher Entzündung/ als zur Heilung bringen. Wer ist doch wol
 mit allem dem Unwesen/ daß über dem Beichtstuhl sich erhoben hat/ zur
 Zeit gebessert worden. Hat etwa unsere gesamte Kirche davon einen
 Wachsthum und geistliche Aufnahme gezogen/ oder ist sie in ihrer
 Schwäche daher stärker worden? Haben die öffentlichen Kirchen-
 Verfassungen keine bessere Änderung/ als daher entstehen kan/ zu hof-
 fen/ so wird mehr Zerrüttung als Hülffe zu gewarten seyn. Doch viel-
 leicht/ wo der ganze Körper der Kirchen daher keinen Nutz geschöpft/
 möchten einige besondere Glieder dadurch eine geistliche Förderung er-
 langet haben/ entweder daß sie verständiger in göttlichen Dingen/ oder
 frömmere in ihrem Christen-Wandel werden. Aber kan man sich wol
 bey



beym Verderben des ganzen Körpers/ eine sonderliche Gesundheit einzelner Glieder/ mit Vernunft einbilden lassen. Mehr Verwirrung/ Unwissenheit und grober Irthümer haben sich bey mehreren hervorgethan / und zugleich eine ungezähmte Frechheit/ alles nach eigenem Gutdüncken zu beurtheilen/ zu billigen/ zu verwerffen/ ist in diesen und andern die Kirche betreffenden Dingen vermercket worden. Einige haben den noch überbliebenen Funcken ihrer göttlichen Erkänntniß vollends gar verlohren/ und hat ihr heftiges Treiben sich verrathen/ daß es nichts mit dem Geist Christi gemein habe/ welcher seine Bewegungen aus gar einer andern Quelle holet/ und auf eine weit unterschiedene Weise ausübet. Es sind leider so viel Sünden bey Verwerffung dieser Macht Sünden zu vergeben/ begangen worden/ daß man wol mit größtem Ernst und Demuth um Vergebung solcher Sünden bey Gott zu bitten Ursach hat. Ich kan mich izo nicht in die ganze Untersuchung aller hieher gehörigen Betrachtungen einlassen / sondern wil nur bey der Beschaffenheit unsers Reichstuhls bleiben/ dessen Ursprung und Veränderungen aus der Kirchen-Historie mit wenigem zusammen ziehen/ um zu weisen/ daß es eine solche menschliche Kirchen Anstalt sey/ welche ehmahls ihren guten Nutzen bey Christen gehabt / und noch izund / mitten unter allem Verfall und Mißbrauch haben könne / daß man also nicht nöthig hat/ die Sache selbst überhaupt und ohne gehörigen Unterscheid anzufechten.

S. 27.

Es ist unläugbar/ daß Christus/ wie er seine Gemeinde und Kirche aus sündlichen Menschen auf dieser Welt selbst und durch seine Böhren gesamlet/ so hat er an ihnen Sünden gefunden/ und dagegen die Macht Sünde zu vergeben angeordnet/ daß also diese zwey in der Kirche Christi / so lang sie hier auf Erden waltet / unfehlbar zu finden ist / die Sünde/ und die Vergebung der Sünden. Jenes von Seiten der Menschen / dieses von Seiten des durch Christum versöhnten Gottes. Nun richtet sich die Macht Sünde zu vergeben nicht nach der Beschaffenheit der Sünden / sondern des Sünders. Alle Sünden liegen unter

ter der Vergebung) und können vergeben werden. Matth. 12. 31. Aber nicht alle Sünder nehmen diese Wohlthat an / sondern lästern das Amt der Veröhnung / und diese bleiben als unbussfertige Lasterer des Geistes hier und dort / wie ohne Busse / also auch ohne Vergebung. Haben demnach die Vorsteher und Lehrer der Kirchen nicht so wol auf die Größe / Vielheit und andere Umstände der Sünden / als vielmehr auf die Bezeigung des Sünders zu sehen. Da ist ihnen ohne Unterscheid verordnet / daß sie Busse und Vergebung der Sünden predigen sollen / wo sie nun das erste finden / können sie das andere nicht versagen. Busse ist also das Hauptstück am Sünder / darauf die Vergebung der Sünden von Gott durch sein in der Kirchen aufgerichtetes Amt der Veröhnung erfolgt. Es wird aber solche Busse auf zweyerley Art betrachtet / und ist entweder eine Hauptänderung unseres geistlichen Zustandes / da man aus dem Tod der Sünden in ein neues geistliches Leben gebracht wird ; oder es ist tägliche Erneuerung des guten Vorsazes und festen Entschlusses / in solchem geistlichen Leben zu bleiben / und die dagegen streitende Sünde / die uns immer anklebet und zum Guten träge macht / abzulegen / und mehr und mehr zu tödten. Jenes ist die Busse der in Sünden gefallenen und todten ; Dieses aber der in göttlicher Wiedergeburt und Leben stehenden / wandlenden / lauffenden / kämpfenden Streiter Jesu / die ihre Fehler noch an sich fühlen und finden / aber sich nicht wieder in den Roth der Sünden und Unflath der Welt einflechten und überwinden lassen / nachdem sie einmal entrunnen sind. Da hat nun die erste Kirche Christi / zur Zeit der Apostel und ihrer nächsten Nachfolger / die ihr anvertraute Macht Sünden zu vergeben / gegen diese beyderley Gattungen also gebraucht / daß sie diesen im Christenthum beständig stehenden Gläubigen keine besondere Handlungen des Bind. und Löse. Schlüssels verordnet / denn weil ihre ganze Gemeinschaft untereinander nichts anders war / als ein stetiger Genuß der Vergebung der Sünden aus ihrer Tauffe / im Wort des Evangelii / und im Genuß des Heiligen Abendmahls / um welche Gnade sie täglich im

E

Gies

Gebät/ im Fasten/ und andern Christlichen Übungen miteinander Gott anseheten/ und ihre Sünden in die Bitte : Vergib uns unsere Schuld/ einschlossen/ und damit ihre Buße bezeugten/ (wie Augustinus redet/) so kunte ihnen nichts anders von ihren Lehrern als die Gnade Gottes in Christo/ der Segen des HErrn/ die Gemeinschaft des Heiligen Geistes angekündiget/ und der heilige Kuß des Friedens untereinander gegeben werden. Da war also kein besonderes Beichten und absolviren in einer sonderlichen Handlung zu finden. Denn die ersten Christen lebten unter sich/ und mit ihren Eltesten und Lehrern/ in einen so vertraulichen Umgang/ daß sie einander aufs genaueste beobachten und kennen kunte/ da war ein stetiges ermahnen/ aufmuntern/ abhalten/ und brüderliche Vorsorge/ daß es nicht leicht zu groben Vergehungen und Abweichen gerathen kunte. Da war also kein Beichtstuhl vor tägliche Fehler nöthig noch bekant.

§. 28.

Wann aber von dieser Heerde sich einige durch ärgerliche Sünden verirrtten/ oder abfielen/ da zumahl die schweren Verfolgungen/ und darinn die schmerzlichen Leiden/ so über die Brüder gingen/ einige zur Verläugnung und Abfall brachten/ da war die Gemeinschaft mit den übrigen Christen alsobald aus/ und wurden diese Abfällige aus der Kirche ausgeschlossen/ und durfften nicht wieder in diese liebes-volle gesegnete Gemeinschaft der Brüder hineinkommen. Damit sie aber nicht gänglich verstossen blieben/ ließe es die Kirche auf eine öffentliche Buße und besondere Handlung/ da Bind- und Löse-Schlüssel sich an den Gefallenen zeigten/ ankommen/ darinn von Seiten der Sünder/ein öffentliches Sündenbekenntniß/ und dabey eine öffentliche demüthige Bußbezeugung erfordert wurde/ da sie erst vor der Kirchthür ängstlich seuffteten/ und um die Wiederaufnahme bitten/ hernach im Thor der Kirchen zum anhören des Worts stehen/ drittens in der Gemeine drinnen auf ihren Knien liegen/ endlich stehen bleiben/ aber noch nicht mit zur Gemeinschaft des Altars nahen mußten/ bis oft nach vielen Jahren die

die völlige Auflösung und Annahm unter die Brüder von Seiten der Kirchen erfolgte/ welche solche Macht durch ihre Vorsteher und Lehrer verrichten liesse. Da war also bey solcher Busse eine öffentliche Confession oder Bekentniß/ und eine öffentliche Satisfaction oder Gnugthuung/ nicht bey Gott vor die Sünde/ sondern bey der Kirchen zum Zeugniß einer wahren Busse. Darauf folgte eine auch öffentliche Absolution oder Vergebung der Sünden. Und also ist eine gute Zeit in der ersten Kirchen geblieben/ da auch einige die nicht öffentlich Aergerniß gegeben/ dennoch weil sie die Sünde innerlich nur im Vorsatz gehabt/ solche öffentlich bekandten/ und sich dieser Fuß-Ordnung unterwarffen/ als wozu sie von den alten Lehrern angemahnet wurden/ die diese Kirchen-Ordnung der öffentlichen Busse sehr hoch erhuben. Nachgehends aber hat sich der Unrath dabey hervorgethan/ welchen Origenes berühret/ daß bey öffentlicher Sündenbekerung einige böse Jungen dem busfertigen Sünder solches vorrückten/ihn verspotteten/ oder sonst übel davon redten; Dagegen wurde verordnet/ daß die Büssende ihre Sünden vorher einem verständigen Lehrer ansagten/ der überlegen mußte/ ob auch das Bekentniß davon öffentlich mit Rug und ohne Anstoß geschehen könnte/ darauf denn nach Befinden es entweder heimlich blieb/ oder öffentlich wiederholet und kund gemacht wurde. Da ist die Beicht oder Sünden-Bekantniß zum allerersten privat und heimlich worden/ aber doch noch dabey auch öffentlich vor der ganzen Gemeind geblieben. Als aber auch hiebey die mehr und mehr verleschende Bruder-Liebe und Unart der laulicht-werdenden Christen dem bekennenden Sünder unbrüderlich begegnete/ und manche aus Feindseligkeit solche Sünden weltlicher Obrigkeit zur Bestrafung anzeigten/ hat endlich ums Jahr Christi 450. Leo zu Rom die öffentliche Sünden-Bekentniß gar abgeschaffet/ und allein die privat-oder heimliche Beicht vor dem Predigamt in der Kirche bleiben lassen. In der Griechischen Kirche aber war nicht nur die öffentliche/ sondern auch/ wegen eines und andern daher entstandenen Aergernisses/ die heimliche Beicht

vor dem besonders dazu verordneten Presbytero und Ältesten/ von dem Bischoff zu Constantinopel Nectario völlig abgeschafft/ und jedweder Christ seiner eignen Prüfung überlassen. Hatte also die Kirche vor ihre gefallene Sünder erst eine öffentliche Sünden-Beicht/ hernach eine vorhergehende heimliche mit der darauf folgenden öffentlichen/ drittens eine heimliche Beicht allein/ und endlich an einigen Orten gar keine/ weder öffentliche noch heimliche Beicht/ und bliebe doch bey allen diesen Veränderungen immer die Erlangung des Friedens und Gemeinschaft an der Vergebung der Sünden/ welche Gnade das größte Kleinod der Kirchen ist/ und kan ohne Vergebung der Sünden kein Gedanke oder Beschreibung von einem Christen gemachet werden.

§. 29.

Es ist aber aus vorhergehenden Veränderungen die Behutsamkeit der damaligen Kirchen-Vorsteher zuerkennen/ welche immerzu ihre administration und Verwaltung der Macht Sünden zu vergeben/ nach dem gegenwertig befindlichem Zustand ihrer Gemeinden einrichteten/ da sie lieber ihre Ordnung verändern/ als die Christen ohne heilsamen Ruh und wider den Hauptzweck ihrer Erbauung/ zu Beobachtung der ehmaligen Gebräuche zwingen wollen. Es ist der Verfall nicht darinn zu suchen/ daß man von der ersten Anstalt abgegangen/ und eine andere und neue gemacht/ sondern darinn steckt das ganze Ubel/ daß die Leute nicht bey ihrer ersten Liebe geblieben/ sondern davon abgefallen sind/ da wurden ihnen bey ihrem innerlichen Verderben die guten eusserlichen Anstalten der Kirchen zum Anstoß und Aergerniß/ und schickten sich die Kirchen-Ordnungen nicht mehr vor die Maul-Christen/welche sich gar wol vor die Hergens-Christen gereinnet hatten. So wenig als die Gesetze des Standes der Unschuld sich vor die Menschen nach ihrem Sünden-Fall schicken wolten/ so wenig wolte auch die Anstalt der ersten Kirchen bey den nachfolgenden Heuchelzeiten/ da man die erste Liebe verlassen hatte/ zulänglichen Vortheil schaffen.

Man ist zwar nicht zu läugnen / daß nachgehends in der Römischen Kirchen / in welcher man / nach Abschaffung der öffentlichen Sünden-Bekänntniß / allein die heimliche Beicht vor dem besondern Beicht-Vater beybehalten hatte / sich nach und nach einige Lehr- Irthümer bey dieser Beicht einschlichen / daß man sie vor etwas anders anfang zu halten / als sie in der That war / und also die Leute auch anders davon unterrichtet wurden / als es sich in der Wahrheit verhielt / bis endlich das Concilium zu Trident / alle diese unrichtige Meinungen von der Beicht / zu Glaubens-Artickeln bey Straffe des Bannes gemachet hat. Sie bestehen aber kürzlich darinn. Erstlich hat man die Anstalt vor dem Prediger zu Beichten von einer göttlich befohlenen Nothwendigkeit zu seyn behaupten wollen / da es doch eine menschliche Kirchen-Anstalt ist / worinnen Christus seiner Kirchen Freyheit gelassen / welche auch nach Befinden daran bald dieses / bald jenes geändert / und theils gar wieder aufgehoben hat. Hernach hat man bey dieser Beicht die Gewissen mit dem Zwang belegt / daß sie alle Sünden und deren Umstände genau erzehlen solten / welches eine Sache war / die meistens in die Unmöglichkeit fällt. Bey dem betrüghlichem Herzen des Menschen vergißt sich gar zu leicht was zu seiner Beschämung dienet / und istts am besten mit David sich insgemein schuldig zu geben: **Wer kan mercken / wie oft er fehlet ? verzeihe mir die verborgene Fehler.** Ps 19. 13. Wer particular Sünden bekennen wil / der thut wol / es ist aber keine solche Nothwendigkeit von Gott dem Sünder auferleget / daß ers bey Verlust seines Heils thun müsse. Drittens hat man diese Sünden-Erzehlung und die andern Buß-Ubungen vor Verdienstlich gehalten / und daß damit die Vergebung der Sünden erlanget werde / welche doch aus lauter Gnade geschicht / und allein von Christo verdienst worden ist. Viertens hat man die alte Ordnung verkehret / und da die Buß-Zeugnisse der Sünder vor den Augen der Kirchen öffentlich vorhergehen müssen / worauf die Vergebung der Sünden erst

nachfolgte / so absolviret der Römische Beicht. Vater zuerst auf die Beicht/ hernach legt er einige Satisfactiones oder Gnugthuungen und Straffen vor die Sünden auf/ die hernach gethan werden müssen/ als ob es weltliche Gerichte wären/ da der Richter sein Urtheil über den Sünder spricht/ was er leiden sol. Da doch die Straffe auf einen andern Mann von GOTT geleyet worden ist/ daß wir Friede haben möchten/ durch dessen Wunden wir heil worden sind. Da ist nicht nur eine veränderte Ordnung in der Beicht/ sondern auch eine veränderte Lehre/ und dadurch die ganze Sache wegen des unrechten Begriffs verderbet wird.

§. 31.

Wey unsrer Evangelischen Kirche hat man im Anfang der Reformation, da man hauptsächlich die falsche irrige Lehr. Meinungen aus dem Herzen der Christen wegzubringen / und also eine andere aus einem bessern Erkenntniß fließende praxin und Kirchen. Ordnung in die Übung zu bringen gesucht/ diesen Mißbrauch des Beichtens auch angegriffen/ aber den Gebrauch des Beichtens selbst behalten/ da man dem Pabsthum vorige Lehr. Sätze widersprochen/ und einen gründlichen Unterricht davon in die Herzen gebracht. Der Beichtstuhl/ oder das Beichten des Sünders vor dem Prediger/ ist also bey uns nicht juris divini, oder göttlicher Einsetzung/ sondern eine Kirchen Anstalt/ die von unsrer Kirchen wider erneuert/ und im Gebrauch behalten wird. Es ist dabey die Nothwendigkeit der eigentlichen genauen Sünden. Erzählung verworffen/ und doch jedem freygelassen/ einige ihn drückende Sünden zu eröffnen/ und davor Rath zu begehren. Es ist in unsern Beicht. Handlungen nichts verdienstliches/ sondern die Vergebung der Sünden ist eine Gnade Gottes in Christo/ und braucht bey uns nur ein gläubiges Herz/ daß diese Gnade annimmt. Die Satisfactiones und Gnugthuungen/ wo sie keine Buß. Zeugnisse vor den Augen der Kirche seyn können/ so sind sie mehr schädlich als nützlich/ und wird leicht eine Bezählung der Sünden draus gedichtet/ daher solche öffentliche Be-
straf-

straffungen nur bey öffentlichen Kirchen-Bussen unter den unsern angeordnet sind/ da freylich zu wünschen wäre/ daß über guten Gesetzen auch eyfriger gehalten/ und selbige nicht gar in Vergessenheit gestellt würden. Also hat man die Beicht von dem Päbstlichen Lehr-Irrthümern gereinigt/ selbe aber doch beybehalten/ meißt in der gemeinen Absicht/ daß solche eine Gelegenheit zur Gemeinschaft zwischen Predigern und Zuhörern seyn möchte/ da manchmal/ auffer dem/ wenig Umgang miteinander sich pflegen lassen wil. Damit also die Lehrer von ihrer Zuhörer Seelen Zustände einige nöthigste Kenntniß haben möchten/ ist diese Christliche Zusammensprache im Reichstahl erwehlet worden/ da die Einfältigen an ihrer Erkenntniß im Christenthum geprüfet/ und zu mehrerm Wachsthum geführet/ die Verständigern aber darinnen gestärcket und zur Ausübung dessen ermahnet werden sollten. Besonders aber/ weil doch der Genuß des Heiligen Abendmahls das größte Stück der heiligen Gemeinschaft unter Christen ist/ welche sie alle vor Gott an den himmlischen Gütern haben/ unter welchen das erste und vornehmste die Vergebung der Sünden ist/ da denn der Leib Christi vor uns zur Vergebung der Sünden in den Tod gegeben/ und das Blut Christi vor uns und vor viele zur Vergebung der Sünden vergossen/ uns Christen zu essen und zu trincken gegeben wird/ so dienet die Beicht bey allen ohne Unterscheid zu einer Prüfung ihrer Busse/ welche nothwendig am Sünder sich finden muß/ wo die Vergebung der Sünden Raum haben soll. Wil man einwenden/ die Beicht sey nur nöthig/ wo öffentliche schwere Sünden begangen worden/ so istz war/ daß nach den Sitten der ersten Kirchen öffentliche Sünden auch eine öffentliche oder hernach heimliche Beichte erforderten/ aber wer hat verboten/ daß Sünden der Schwachheit/ und tägliche Fehler/ nicht dörrften überhaupt und ohne besondere Erzehlung vor dem Predig-Amt bekennet werden? die alten Christen bekanteten heimliche Gedancen öffentlich/ und iso wolte man sich ein Gewissen machen/ heimliche oder aus Schwachheit begangne Sünden heimlich und nur insgemein

gemein zu beichten. Es wird ja niemand genöthiget / daß er sich freventlicher grober Sünden und Laster aus Bosheit begangen schuldig geben sol/ da er dergleichen nicht an sich findet/ nein/ bis dahin gehet die Forderung des Beichtstuhls nicht. Sie gehet aber doch so weit / daß jeder/ auch in der Gnade Gottes stehender Christ/ sich der einwohnenden/ ob wol nicht herrschenden/ doch sich regenden und reizenden Sünde schuldig geben muß/ als welchen Gast er unfehlbarlich in seinem Fleische wohnen/ und sich darinn/ ungeachtet alles tödtens und creuzigens/ doch immer von neuen bewegen findet. Auch dieses Regen der Sünde ist nichts gutes/ und muß mit der gnädigen Vergebung abgethan werden; Wirds vergeben/so istz gewiß Sünde; istz Sünde/ so brauchts Busse; Ist Busse vorhanden/ so wird man die Bekenntniß insgemein davon/ dem Amt das die Versöhnung prediget/ auf Erfordern nicht leicht weigern wollen/ es müste denn eine vollkommene Unschuldigkeit / oder ein besonderer Eigensinn/ der aber selbst eine neue Sünde / und der Vergebung und Bekenntniß dürfftig ist/ in dem Menschen herrschen/ da sich des ersten niemand mit Wahrheit rühmen/des andern aber nicht gern beschuldigen lassen wird.

§. 32.

So liegt also das Verderben nicht im Beichtstuhl an sich selbst/oder in der Zusammenhandlung zwischen dem Prediger und Zuhörer/ da dieser seine Sünde bekennet/ und jener ihm darauf die Vergebung der Sünden im Namen Gottes versichert. Denn was sollte hiervan wol an sich sündlich und verderblich seyn? Weder Sünden bekennen/ noch Sünden vergeben. Das erste ist die Wahrheit und unsre Pflicht; Das andere ist Gottes Gnade und Christi Verdienst/ vom Heiligen Geist in das Amt der Versöhnung gelegt/ und dadurch ausgetheilet. Was vor Schaden thut nun der Kirchen Anstalt bey dieser Macht Sünde zu vergeben? Wird die Keimigkeit der Lehr/ oder die Gottseligkeit des Lebens damit gehindert? Keines von beyden. Wird aber das Beichten mißbraucht/so geschichts nicht mehr aus der Anstalt und

und Kirchen-Ordnung selbst / sondern aus dem Verderben der Menschen. Die Beichtende stehen im Verderben / und nicht die Beicht-Ordnung. Eine sündliche Anstalt läßt sich gar nicht zum guten brauchen / die Leute mögen dabey so vorsichtig und gottsfürchtig fahren / als sie wollen. Wer unter den Juden mit der größten Andacht und Furcht vor dem wahren lebendigen Gott / ein Opfer / auffer dem Brand-Opfer-Altar des HERN bey seiner Wohnung / gebracht hätte / der würde eines schweren Verbrechens seyn schuldig worden / denn die ganze Opfer-Anstalt auffer dem Tempel taugte nichts / und kunte die Frömmigkeit und Gottesfurcht das Werk nicht gut machen ; Wie denn bey den gottseligen Königen in Juda zwar ihr aufrichtiges Herz gegen Gott gerühmet / aber doch dabey nicht vergessen wird / daß das Opfern und Räuchern auf den Höhen noch immerfort geschehen / und nicht abgethan worden sey. Da ist die Anstalt an sich sündlich / und kan gar auf keine Weise nutzbarlich gebraucht werden. Herentgegen wurde die Opfer-Anstalt in der Hütten des Stiffts von den Söhnen Eli erschrecklich mißbraucht / und nachgehends dieneten diese Opfer dem Jüdischen Volk zur Sicherheit / wie die ängstlichen Klagen der Propheten bezeugen ; und doch war es eine höchstweise und heilsame göttliche Ordnung / die den Verfall nicht aus sich selbst verursachte / blieb auch ungeachtet alles Mißbrauchs immer stehen. Wer den Beichtstuhl gang umstossen will / der muß beweisen / daß kein Christ denselben zu einigem geistlichen Nutzen brauchen könne / alsdenn wollen wir diese menschliche Kirchen-Ordnung willig fahren lassen / und auf eine andere administration und Verwaltung der Macht Sünde zu vergeben / mit Ernst gedencken. Aber Fehler der Leute den Ordnungen schuld geben / ist nicht zuverantworten. Es fehlet den meisten Beichtenden inwendig an rechtschaffenen Herzen / und man greift eusserlich die unschuldige Handlung an. In der Handlung ist der Mißbrauch / nicht aber ist die Handlung selbst ein Mißbrauch. Wenn wir auch diese Kirchen-Anstalt des Beichtstuhls gänglich abthun / und eine andere Art an die Stelle setzen wolten / würden wir

wir damit dem neuen Mißbrauch gnugsam vorgebeuet haben? Was wären wir es nun gebessert/ so wir eine alte Kirchen-Handlung/ die im Mißbrauch ligt/ abschaffen wolten/ und die neue ist eben dem Mißbrauch von neuem/ ob wol auf eine andere Art/ unterworfen. Der Mißbrauch ist keine Eigenschaft/ die sich allein bey den menschlichen Kirchen-Ordnungen findet/ sondern es geschieht der göttlichen Ordnung selbst/ daß sie mißbrauchet wird. Wer demnach das Beichten und Sünden-Vergeben mißbrauchen wil/ der mag es auf seine Verantwortung mißbrauchen/ vor Christliche Herzen wird sich wol ein heilsamer Gebrauch noch finden lassen.

S. 33.

Was ist denn nun endlich/ zumahl vor uns Prediger/ und vor euch Zuhörer hiebey zuthun/ da so schwere Klagen über den Mißbrauch des Beichtstuhls geführet werden. Sollen wir ihn gar verwerffen/ und als eine schädliche Sache abthun? Das siehet nicht in unsern/ der Prediger Händen und Vermögen. Kirchen-Ordnungen sind keine Prediger-Ordnungen/ die von Lehrern allein herrührten/ oder auch von ihnen abgeschafft werden möchten. Prediger sind nur Diener/ und nicht Herren der Gemeinde. Was treibt dann mancher dieselben zu einer Sache/ die ihnen vor Gott und der Gemeinde höchst-verantwortlich fallen muß. Zuhörer allein werden sich hoffentlich auch einer solchen Aenderung nicht unterfangen/wo sie nicht Liebe zu Trennungen haben/ und sich von dem übrigen Körper abreißen wollen/ der auch seine eusserliche Ordnungen mit gehöriger Vereinnigung angesehen haben wil. Es ist auch nicht nöthig daß durch der gleichen Mittel gerathen werde/ dieweil doch damit dem Mißbrauch nicht kräftig gesteuert werden kan. Wil man die sichere Beredung von Vergebung der Sünden bey ruchlosen Leuten damit tilgen/ so muß man auch die Predigt des Evangelii aufheben/ als welches von dergleichen Herzen jedesmahl zu ihrer falschen Hoffnung der Seligkeit mißbrauchet worden. Die Sache muß demnach anders angegriffen werden. **Wer dem Mißbrauch**

brauch steuren wil / der muß die Mißbrauchende bessern.
 Das ist die rechte und eigentliche Arbeit des Predigants. Andere
 Hergen der Beicht-Kinder müssen wir haben / nicht eine andere Or-
 dnung. Sind die Leute gut / so werden sie jede Anstalt gut gebrauchen
 können. Da muß das Wort der Lehre / gründlicher Unterweisung /
 brüderlicher Ermahnung mit aller Weisheit / Gedult / und öfftern wie-
 derholen und vielem Anhalten bey den Zuhörern fleißig getrieben wer-
 den / denn werden sie durch das Wort nicht gewonnen / so werden ihnen
 keine / auch himmlische Kirchen Ordnungen jemahls heilsam seyn Der
 Grund des Hergens muß erst recht vor Gott stehen / so wird die Beicht
 im Mund von selbst und ohne grosse Vorschrift fließen / auch die Ver-
 gebung der Sünden nicht zur Sicherheit dienen. Hiemit wollen wir
 aber nicht alle Besserung / die eusserlich an der Beicht-Anstalt geschehen
 kan / hindansetzen / sondern erkennen gern und wünschen herglich / daß vie-
 les in mehr nutzbare Übung gebracht werden könne und möge. Al-
 lein solche Einrichtungen muß nicht Herr Omnis vornehmen / der es
 heut so / und morgen wieder anders nach seinen veränderlichen Einbil-
 dungen machen würde ; sondern es gehöret der bischöflichen Oberauf-
 sicht zu / daß selbige mit reiffer Überlegung ordne / was zum besten der
 gesamten Gemeinde / der Lehrer und Zuhörer / der Beicht-Väter und
 Beicht-Kinder / gereichen könne / damit beyder Gewissen ohne Anstoß
 und Kränckung bleibe. Und bey solchen / mit Christlichem Rath / und
 gemeiner Kirchen-Bewilligung eingeführten menschlichen Kirchen-Ord-
 nungen kan man mit gutem Gewissen bleiben / und nach deren Vor-
 schrift sich bezeugen / damit es alles ehrlich und ordentlich zugehe / denn
 Gott ist auch im eusserlichen ein Gott der Ordnung / und hat des-
 wegen seiner Gemeinde Macht gegeben Sünde zu vergeben / das ist / ei-
 ne Freyheit Ordnungen zu machen bey der Vergebung der Sünden /
 welche Ordnungen er selbst sich gefallen läßt / und nicht leiden wil / daß
 jeder vor sich seines gefallens lebe / über allen Ordnungen Streit erwe-
 cke / und sich davon los reisse / und also an stat der eusserlichen Einigkeit /



nichts als Zerrüttung und Trennung entstehe. Solchen Sinn hat die Gemeinde und Kinder Gottes nicht / sondern es gehöret diese Frucht dem Geist zu / welcher Unkraut unter den Weizen säet.

§. 34.

Wird ist es also gewiß / daß wenn ein guter Lehrer und guter Zuhörer zusammen kommen / und miteinander handeln / das Werck nicht ohne heilsamen Nutzen seyn werde. Die Weicht aber ist eine solche Zusammenhandlung des Predigers und Zuhörers / da sie von dem wichtigsten Stück ihres Heils / nemlich von Vergebung der Sünden miteinander sprechen / dieses Werck können sich beyde wol nützlich genug machen. Es mag auch ein Zuhörer beschaffen seyn wie er wil / so wirds bey einem verständigen Lehrer ohne Segen nicht abgehen. Ist der Zuhörer einfältig und ohne gründliche Erkenntnis / so hat er die Unterweisung und Wachstum in seinem wenigen Begriff / von dieser Unterredung. Ist der Zuhörer gelehrt und selbst verständig / so brauchet er zwar nicht der Milch und Kinder Speise / aber es gibt ja auch starcke Speise / und ist noch manches Geheimnis in der Schrift / da nicht ein jeder Meister drinnen ist / da kan dergleichen Vortrag auch seinen Nutzen bey einem sonst Hochgelehrten haben. Vermöchte aber ja der Prediger nicht schwere Sachen zu weiterer Ermunterung einem Gelehrten zu sagen / sondern redete einfältig von der Gnade Gottes in Christo Jesu / durch welchen uns die allertheuesten Verheissungen geschencket sind / solte da nicht ein verständiger Christ / und der dieses alles vorher schon weiß / dennoch seine hergliche Freude und Erbauung haben können / da ihm diese grosse Gnade vorgestellt wird. Ich wüßte nicht / wovon Christen öfter und lieber reden hören solten / als von der Vergebung ihrer Sünden / welches auf eine besondere Art die eigenthümlichste Wohlthat der Christen ist / in welcher sie Lebenslang alhier wandeln / und derer sich täglich ja augenblicklich trösten müsten. Es muß eine starcke Kranckheit im Magen seyn / der die gewöhnlichen Speisen nicht vertragen wil ; und es muß ein gefährlicher und sehr schädlicher

Her Eitel im Herzen dessen seyn / der nicht gern von der Vergebung
der Sünden höret.

§. 35.

Sodlich / damit wir noch der Einwendung begegnen / es trage sich
selten zu / daß ein guter Beicht-Vater und gutes Beicht-Kind
zusammen kommen / meistens fehle es an beyden / oder doch an einem
von beyden. Wolan / fehlets an beyden / so sind die Personen bey
Beichten untauglich / nicht die Ordnung. Was wunder ist / wenn
zwey untüchtige Personen eine gute Ordnung missbrauchen? da fehlets
an den Leuten / nicht an der Sache. Man bessere beyde / sonst wird
freylich ein Blinder / der dem andern den Weg weisen wil / zugleich mit
dem andern in die Grube fallen. Aber zwey Blinde / die auf einem
Weg gehen / machen den Weg nicht verwerfflich ; Es müssen nur se-
hende Leute drauf gehen / so wird der Weg gut seyn. Auch ein Blind-
er wo er einen lebenden Wegweiser hat / kan ohne Gefahr vorikom-
men. Fehlet es aber nur an einem unter beyden / und zwar an dem
Zuhörer / so thuts um so viel mehr noch / daß er unter die Anführung
und Weisung seines lebenden Lehrers gerathe / damit er durch das le-
bendige Wort Gottes von seiner Blindheit befreyet / zum geistlichen Ge-
sicht und erleuchteten Augen seines Verstandes gebracht werden möge.
Fehlet es aber an dem Lehrer / der taugt nichts / ist kein treuer Diener
Christi / sondern entweder ein weltlich gearteter Heuchler / oder gar ein
ärgerlicher Schandfleck des Ministerii / so solte zwar wol die Ober-
aufsicht in der Kirchen / die Augen beyzeiten auf einen dergleichen Wied-
ling oder Freveler haben / und ihn einer solchen Vorsorge entschlagen /
die er notwendig übel verwalten muß ; Allein wann das Verderben
der Kirchen auch darinnen bestehet / daß man solcher Lehrer / die Augen
haben voll Ehebruchs / die ihnen die Sünde nicht wehren lassen / und ih-
res gleichen leichtfertige Seelen an sich locken / haben ein Herz durchrie-
ben mit Geiz / verfluchte Leute / 2. Petr. 2. 14. nicht so bald aus dem
Amt loß werden kan / und ein Christlicher Zuhörer muß das Amt eines sol-
chen



chen gottlosen Mannes brauchen / so kan er doch noch einen geistlichen
 Nutzen dabey haben. Dis ist wol die ärgste Art des Mißbrauchs im
 Weichtstuhl / wo ein solcher verderblicher Prediger einen Christlichen und
 seines Heils begierigen Zuhörer vor sich bekommt / den er ohne einige
 geistliche Klugheit nach seinen fleischlichen Affecten übel handelt. Was
 ist nun da vor ein Nug zu hoffen? Ein rechtschaffener Christ darff nur
 dem nachahmen / was Gott denen Kindern Israel Deut. 26. 1. 11. be-
 fohlen hat. Diese mussten vor dem Priester / der zu der Zeit da
 war / (er möchte nun in seiner Ordnung seyn wer er wolte / darnach
 hatten die Israeliten nicht zu fragen /) nebst dem Korb ihrer Landes-
 Früchte das Bekenntniß thun / und zu ihm sagen : Ich bekenne
 heute dem HERRN deinen Gott / daß ich kommen bin in
 das Land / daß der HERR unsern Vätern geschworen hat
 uns zu geben. Der Priester musste solchen Korb vor dem Altar des
 HERRN niedersetzen / und der Israelit weite seine Bekenntniß thun / wie
 Jacob ihr Stamm-Vater in Gefahr / und erst ein geringer Hauffe /
 dann ein grosses Volk worden / welches Gott nachdem sie die Egypten
 ter übel behandelt / ausgeführet mit grossen Zeichen und Wundern / und
 sie gebracht in dieses Land / da Milch und Honig innen fleußt. Das
 war ein Stück des öffentlichen schuldigen Dancks / welches Israel
 ihrem mächtigem Erlöser bringen musste. Das Israel nach dem Geist
 hat ja noch grössere Wohlthaten überkommen / ihre geistlichen Feinde
 sind gedämpft / Christus hat ausgezogen die Fürsten und Gewaltigen /
 und einen Triumph aus ihnen gemacht / seine Heerde aber hat er erret-
 tet von der Obrigkeit der Finsterniß / und sie in sein Reich versetzt / da
 Milch und Honig innen fleußt / da der geistliche Segen im himmlischen
 Gütern / da die Erlösung durch sein Blut / nemlich die Vergebung der
 Sünden / Leben und Seligkeit / und volle Gnüge zu finden ist. Gehe
 hin du rechtschaffener Israelit / in welchem kein falsch ist / und bringe zum
 mindesten / wo nichts mehrers zu erhalten ist / dieses Lob-Opfer und Be-
 kenntniß vor die Ohren des Predigers / rühme was dein Heyland an dir
 ge²

gethan/ preise die Güte deines HErrn/ die da währet ewiglich/ der deine Seele vom Verderben erlöset hat/ der dich krönet mit Gnade und Darmherzigkeit. Sage wie gering und elend du in deinen Sünden/ wie reich Gott im Erbarmen/ wie willig Christus dein Heiland im Erlösen/ wie emsig der Heilige Geist im Ruffen gewesen. Wecke den Prediger selbst auf/ daß er an deinem Bekenntniß den Zustand seiner Seelen erkennen lerne. Er ist nicht dein Wegweiser und Hirt in seiner Gottlosigkeit/ sondern in seinem Amt; Werde du sein Weiser mit deiner Pflicht und Erkenntniß deines Heils. Doch es stehe mit ihm wie es wolle/ so lasse nur du für dem HErrn deine Bekännntniß/ und sey frölich über allem Gut/ daß dir der HErr dein Gott gegeben hat. Spricht man: Das kan ich wol allein vor mich zu Hause und in meinem Herzen thun/ darff eben nicht zum Prediger gehen/ und daselbst beichten/ so ist die Antwort: Wir erzwingen auch diesen Gang von niemand aus einem göttlichen Befehl/ es ist aber eine öffentliche Kirchen-Ordnung/ welche ob sie wol menschlich ist/ doch ihren billigen Beobachtung und Folge von den einzelnen Gliedern der Gemeinde fordert. Und es ist allerdings etwas mehrers von Schuldigkeit hiebey zu finden. Die Gemeinschaft der Christen untereinander/ und zumahl beym Genuß des Heiligen Abendmahls erfordert allerdings eine Kenntniß zwischen dem Lehr-Amt und Zuhörern/ welche in der ersten Kirchen aus dem täglichen Umgang der Christen miteinander entsunde; In Ermangelung genauerer Vertraulichkeit/ welche bey gegenwertigem Zustand zimlich schwer/ wo nicht gar unmöglich fallen sollte/ muß doch einige Meldung des communicirendem bey dem Lehr-Amt geschehen/ damit nicht gar alles durcheinander ohne einige Aufsicht zum Tisch des HErrn komme. Daher auch bey denen Kirchen unsrer Confession, wo die geheime Beicht keine Kirchen-Ordnung ist/ (welche wir um solches privat Beichtmangels willen/ im geringsten nicht anfechten/ sondern ihnen ihre Freyheit/ da sie andere Anstalt zu machen/ gut gefunden/ herzlich gern gönnen/ und deswegen das Band des Friedens mit

mit ihnen gar nicht zerreissen/) ist dennoch die Anmehlung der Zuhörer bey dem Predigamt nöthig befunden und veranstaltet worden/damit die Lehrer/ wo sie bey einigen was sonderliches zu erinnern hätten/ Gelegenheit haben möchten/ihr Amt an ihnen zu thun. Da nun aber hingegen unsere meisten Gemeinden diese Meldung beym Prediger in die Beicht-Ordnung gesetzt/ wird sich kein friedliebendes Glied dagegen setzen/indem es ja auf vorange-regte Art/ bey jedem Prediger seinen geistlichen Nutzen erhalten kan. Es läßt sich auch das eufferliche Reden mit dem Predigamt nicht so gar hind-ansetzen. So lange wir hier in dieser Welt leben/ und durch eufferliche Dinge die innerliche Lebens-Krafft vor unsern Leib in uns bekommen müs-sen/ so müssen wir nicht auf eine unmittelbare Art unsers Gottesdienstes und Versorgung unserer Seele gedencen. Auch vor diese hat Gott die benöthigte geistliche Krafft in die eufferlichen Dinge seiner Haushaltung in der Kirchen geleet/ wer sie da nicht suchen und nehmen wil/ der mag vielleicht auf seine unmittelbare Art sie gar nicht bekommen. Laß uns/ mein lieber Christ/ nicht auf die Macht Sünden zu vergeben gedencen/ die Gott allein und unmittelbar ausüben sol/ denn dahin dachten die Pharisäer/ und bekamen keine Vergebung. Sondern laß uns die Macht Sünde zu vergeben brauchen/ die Gott den Menschen gegeben hat/ das that der Sichtsbrüchige/ und erlangte Vergebung. Wer nun diese Macht/ auch im Beichtstuhl auf solche nutzbare Art brauchen wil/ der wird den Nutzen an seiner Seelen endlich gewahr werden/ daß er Gott ewig da- vor preisen wird.

So mache du/ o heiliger Gott/ uns selbstn tüchtig deine Wun- der an uns zu erkennen/ und dich davor zu preisen. Unser ist die Sün- de/ dein ist die Vergebung. Unser ist die Schande/ dein ist die Ehre. Unser ist die Kranckheit an Seel und Le b/ dein ist die Heilung. Dir sey/ o himmlischer Vater/ ewig Preis vor dein Erbarmen/ besonders in der Sendung deines Sohnes in diese Welt erwiesen/ der unsere Sünden als das Lamm Gottes hinweg getragen/ daß wir vor und in dir ewigen Frie- den haben möchten. Preis sey dir vor diese Erlösung. Preis aber auch vor die Aufrichtung des Amtes das unter uns die Veröhnung prediget; Preis sey dir vor die Macht die du den Menschen gegeben hast/ daß wir in deinem Hause Vergebung der Sünden bey Menschen finden können. Gib o lieber Vater daß wir diese Wolthat niemahls mißbrauchen/ son- dern zu unserm Heil hier und dort anwenden/ um JESU Christi deines Sohnes unsers HErrn willen/ der uns diese Macht Sünden zu vergeben/ erworben/ geschenkhet/ unter uns Menschen aufgerichtet/ und mit seinem Geist versiegelt und bekräftiget hat. AMEN. 05050

1018





20.
21

Die Macht Sünde zu vergeben.

Evangel.
Am 19. Son
1705
In der
zu Kö

Unterricht

und auf

Ferdinand
der Heil. Schrift Do
und

Druckts Ulrich Lie

